

Mehr Europa in die kommunale Jugendhilfe

Ergebnisse und Empfehlungen aus dem Modellprojekt „EuropaLokal“ (2017–2020)

special 11



JUGEND
für Europa

Mehr Europa in die kommunale Jugendhilfe

Ergebnisse und Empfehlungen aus dem
Modellprojekt „EuropaLokal“ (2017–2020)

special 11

Inhalt

	Vorwort	6
1.	Einführung	8
1.1.	Hintergrund.....	9
1.2.	Kurzbeschreibung des Modellprojekts „EuropaLokal“	10
	„Auch JUGEND für Europa hat gelernt“	12
	Begriffsklärungen.....	14
2.	Ergebnisse des Modellprojekts „EuropaLokal“ – grenzüberschreitende Öffnung von Angeboten der kommunalen Jugendhilfe	16
2.1.	Fachliche Perspektive: „Raus aus der Nische“	18
2.2.	Strukturelle Perspektive: „Europa in die Jugendhilfe“	20
2.3.	Finanzielle Perspektive: „Wo das Geld ist“	22
2.4.	Programmperspektive: „EuropaLokal“	23
	Beispiele aus den fünf Modellstandorten	24
3.	Herausforderungen und Empfehlungen	42
3.1.	Europa im Alltag der Jugendhilfe.....	43
3.2.	Zusammenarbeit, Netzwerke	45
3.3.	Kommunale Strukturen.....	46
3.4.	Finanzierung.....	47
3.5.	Europäische Zusammenarbeit	48
3.6.	Umsetzung von grenzüberschreitenden Angeboten.....	49
4.	Weitere Modellinitiativen für Kommunen „Kommune goes International“ & „Internationale Jugendarbeit im Plan“.....	50
4.1.	Die jugendpolitische Initiative „Kommune goes International“	51
	Das Projekt „Internationale Jugendarbeit im Plan“ – Jugendhilfeplanung als Instrument einer kommunalen Verankerung.....	53
5.	JUGEND für Europa wird aktiv für Kommunen	56

Vorwort

6 **O**hne Zweifel bestimmt Europa durch vielfältige Prozesse zunehmend den Alltag junger Menschen. Auch die EU selbst wird von den in ihr lebenden Menschen geprägt und verändert. Dazu benötigen junge Menschen das Bewusstsein für ihre eigenen Gestaltungsmöglichkeiten. Sie müssen Europa durch eigenes Erleben erfahren. Ein wichtiger Akteur auf lokaler Ebene, der jungen Menschen europäisches Demokratie- und Politikverständnis als Instanz für politische Bildung vermittelt und in konkrete Bezüge übersetzt, ist die kommunale Jugendhilfe und hier insbesondere die Kinder- und Jugendarbeit¹. Den Kommunen fällt somit die Verantwortung und zugleich die Chance zu, ein Aufwachsen junger Menschen als Europäerinnen und Europäer zu ermöglichen und ihnen im Rahmen der Jugendbildung grenzüberschreitende Erfahrungen zu öffnen.

Doch das ist vielfach noch keine Selbstverständlichkeit. Viele Kommunen sahen sich in den letzten Jahren angesichts angespannter Haushaltslagen gezwungen, Kürzungen im Feld der Kinder- und Jugendarbeit vorzunehmen. Und wenn es der Kinder- und Jugendarbeit nicht gut geht, dann erst recht nicht der europäischen und internationalen Jugendarbeit. Die Kommunen übersehen dabei vielfach die finanziellen Potenziale, die es in Deutschland für Projekte und Maßnahmen der europäischen Jugendarbeit gibt, so etwa die beiden europäischen Jugendprogramme Erasmus+ JUGEND IN AKTION und Europäisches Solidaritätskorps.

JUGEND für Europa als Nationale Agentur für die beiden Programme in Deutschland hat das zum Anlass genommen, in einem Modellprojekt mit fünf Kommunen

- eine nachhaltige Verankerung des Themas Europa in der kommunalen Jugendhilfe insbesondere in den Feldern der Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII) und der Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII) zu erproben sowie
- eine zukünftige stärkere inhaltliche und strukturelle Orientierung der Programmumsetzung an der Unterstützung kommunaler Prozesse in den Blick zu nehmen.

Vorrangiges Ziel von JUGEND für Europa war es dabei, die Akteure vor Ort dazu anregen, ihre Angebote für junge Menschen um grenzüberschreitende Aktivitäten entlang von Formaten und Instrumenten aus beiden Programmen zu erweitern und europäische Ziele und Ideen stärker in der Jugendpolitik zur Geltung zu bringen.

Die vorliegende Broschüre fasst die Ergebnisse aus dem Modellprojekt zusammen und gibt Handlungsempfehlungen für Kommunen, wie eine solche Verankerung des Themas Europa und grenzüberschreitender Aktivitäten möglich ist. Dabei werden Hindernisse und Herausforderungen nicht verschwiegen. Die Broschüre hofft damit Anregungen geben zu können sowie Kommunen und freie Träger auf kommunaler Ebene zur Nachahmung anzuregen.

1 Vgl. AGJ: Politisch und engagiert: Für eine Stärkung der europäischen Idee in der lokalen Kinder- und Jugendarbeit. Empfehlungen der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ, Berlin, 12.–13. Dezember 2019.

1.

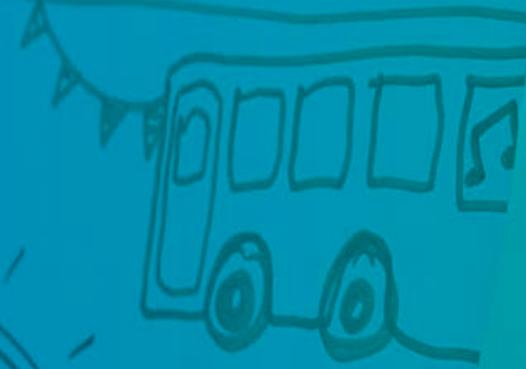
Einführung

Teilnehmer

- Svenja Kraus
- Katharina Bögel
- Sophie Adler
- Paula Gern
- Johanna Walle
- Sara Heilwig
- Zsófia Nefel
- Margdalena Schulz
- Andree Kerf (Red)

LIVE-MUSIKKUNST + ESK

INTERNATIONAL VERNETZEN



ESK-BAUERNBUS

→ in ländliche Gebiete
und speziell Kapfenberg rund um
bis ESK-Steier

⇒ Parallelprojekt für
ESK-Freiwillige
BUS BAUEN

- Familien stärken
- neue Skills erwerbende
- Netzwerke
- in verschiedenen Regionen
- 20 in 2020/2021

→ FINANZIERUNG?

Probleme

**PILOTPROJEKT
IN DEUTSCHLAND**

→ **INCOMING**

- realistisch
- abwechselnd Lebensumfeld
- mit ESK vernetzen
- ESK-Freiwillige
vernetzen / unterstützen

ESK WIRD!

MELDET EUCH
WENN IHR BOLL HABT! → SLENJA LEHNE

1.1.

Hintergrund

Europa bestimmt zunehmend die Lebenswelten junger Menschen (Ausbildung, Arbeitsmarkt, Bildung, Kultur und Freizeit, Freundschaften) und ist mit seinen offenen Grenzen, dem europäischen Binnenmarkt und seinem vielfach vernetzten kulturellen und politischen Leben für viele junge Menschen bereits heute ein selbstverständliches und unbegrenztes Aktionsfeld. Grenzüberschreitende Mobilität und internationale soziale Netzwerke sind für viele junge Menschen eine Selbstverständlichkeit. Damit setzt der „Lebensraum Europa“ neue Maßstäbe für ein gelingendes Aufwachsen junger Menschen und die damit geforderten Kompetenzen (z. B. die Entwicklung interkultureller und sprachlicher Kompetenzen oder eine höhere regionale und grenzüberschreitende Mobilität). Andererseits führt der Prozess der europäischen Integration zu neuen Formen von Ausgrenzung und Benachteiligung, wenn junge Menschen diesen neuen Anforderungen an das Erwachsenwerden nicht gerecht werden und sie nicht an Europa partizipieren können.

Für die **kommunale Jugendhilfe** ergibt sich daraus nach § 1 SGB VIII² die Aufgabe, allen jungen Menschen den Lebensraum Europa zugänglich zu machen und ihnen im Rahmen der Jugendarbeit und der Jugendbildung Möglichkeiten grenzüberschreitender Erfahrungen zu öffnen.³ Dieses gilt insbesondere für junge Menschen mit besonderen Mobilitätshemmnissen wie Jugendlichen mit geringeren Chancen

oder solchen aus besonders benachteiligten ländlichen oder städtischen Regionen.

Mit diesem erweiterten Auftrag bewegt sich die Kinder- und Jugendhilfe in einem kommunalen Kontext, in dem Europa längst angekommen ist: in Politikfeldern wie Wirtschaft, Kultur, Bildung oder Arbeitsmarkt. Grenzübergreifende kommunale Zusammenarbeit gibt es in grenznahen Regionen genauso wie z. B. in internationalen Städtepartnerschaften. Und nach innen ist kommunale Politik ohnehin interkulturell ausgerichtet: die Integration multi-ethnischer Milieus im täglichen Zusammenleben und die Aufnahme einer großen Zahl von Flüchtlingen stellt Kommunen vor große politische, humanitäre und finanzielle Herausforderungen und wird oft als Chance für die Entwicklung eines multikulturell orientierten, toleranten und offenen Gemeinwesens und für eine kulturelle Öffnung des kommunalen Lebens genutzt.

Europa besitzt für Kommunen einen großen Stellenwert. Allerdings haben die politisch Verantwortlichen die Relevanz einer europäisch ausgerichteten kommunalen Jugendhilfe bisher oft nicht ausreichend in den Blick genommen. Mit der Realisierung europäischer Ideen und Projekte könnten die Kommunen aber nicht nur die Jugendhilfe fachlich voranbringen – insbesondere in den Handlungsfeldern der Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII) und der Jugendsozialarbeit (13 SGB VIII) – und die Chancen junger Menschen erweitern, sondern einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung und den Ausbau einer weltoffenen, europäisch ausgerichteten Kommune leisten.

² Sozialgesetzbuch VIII, § 1

(1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

³ Vergl. AGJ Empfehlungen (Entwurf): „Politisch und engagiert. Für eine Stärkung der europäischen Idee in der lokalen Kinder- und Jugendarbeit (2019)

1.2.

Kurzbeschreibung des Modellprojekts „EuropaLokal“

10

Mit den europäischen Jugendprogrammen Erasmus+ JUGEND IN AKTION und Europäisches Solidaritätskorps stehen zwei Instrumente zur Verfügung, die die europäische Öffnung der kommunalen Jugendhilfe wirkungsvoll unterstützen können. Diese Chance nimmt JUGEND für Europa, die Nationale Agentur in Deutschland zur Umsetzung beider Programme, mit der zentralen Botschaft **„Mehr Europa in die kommunale Jugendhilfe“** auf. JUGEND für Europa will die Akteure vor Ort dazu anregen, ihre Angebote für junge Menschen um grenzüberschreitende Aktivitäten entlang von Formaten und Instrumenten aus beiden Programmen zu erweitern und europäische Ziele und Ideen stärker in der Jugendpolitik zur Geltung zu bringen. Ein zentraler Baustein von JUGEND für Europa ist das **Modellprojekt „EuropaLokal“**, mit dem Wege zu einer stärkeren Verankerung von Europa in der kommunalen Jugendhilfe erkundet

und erprobt werden sollen. Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Modellprojekt sollen in die weitere Programmumsetzung in Deutschland einfließen.

Im Frühjahr 2017 lud JUGEND für Europa kommunale Akteure der europäischen und internationalen Jugendarbeit aus sechs Städten und Landkreisen zur Teilnahme am Modellprojekt „EuropaLokal“ ein, um gemeinsam Schritte hin zu einer europäischen Öffnung der kommunalen Jugendhilfe zu erproben. Angesprochen wurden freie und öffentliche Träger der Jugendhilfe und ihre Netzwerke, die bereits grenzüberschreitende Projekte in der Jugendarbeit oder Jugendsozialarbeit realisierten und diese strategisch weiterentwickeln wollten. Einige kommunale Akteure brachten Erfahrungen aus anderen bundesweiten Vernetzungsprojekten (z. B. Kommune goes international – KGI⁴) mit.

4 <https://ijab.de/projekte/kommune-goes-international>

Welche **Angebote von JUGEND für Europa** konnten die Projektpartner nutzen?

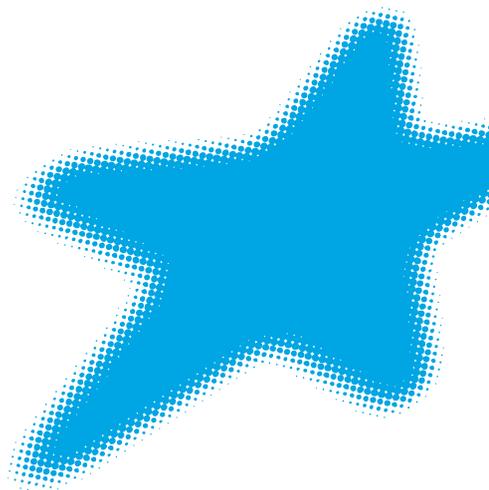
- Die EU-Programme Erasmus+ JUGEND IN AKTION und Europäisches Solidaritätskorps⁵ für die Nutzung auf der kommunalen Ebene,
- Unterstützung bei der Projektentwicklung und Antragstellung,
- die bundesweite Vernetzung der kommunalen Akteure zum Erfahrungsaustausch und zur Entwicklung von Projektideen.

Welche **Fragen und Anliegen** brachten die kommunalen Akteure in das Projekt mit?

- Wie können kommunale Angebote durch Impulse aus der europäischen und internationalen Jugendarbeit weiterentwickelt und neu ausgerichtet werden?
- Welche kommunalen und überregionalen Akteure müssen (neu) gewonnen werden?
- Wie kann das Thema „Europa“ besser in den Strukturen und Abläufen der kommunalen Jugendhilfe verankert werden?

11

Fünf Standorte waren bis zum Abschluss des Projekts beteiligt.



⁵ Das Europäische Solidaritätskorps existiert seit dem 1.10.2018 und spielte im Modellprojekt nur eine untergeordnete Rolle.

„Auch JUGEND für Europa hat gelernt“

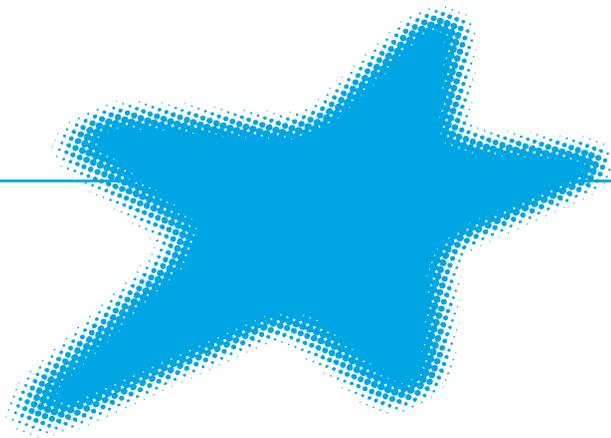
von Katja Adam-Weustenfeld und Marlene Kremer
(Programmreferentinnen bei JUGEND für Europa)

12

Die Arbeit mit den Standorten im Rahmen von „EuropaLokal“ hat gezeigt, wie gewinnbringend für beide Seiten eine auf Vertrauen basierte Begleitung derjenigen ist, die sich strategisch und nachhaltig der europäischen Jugendarbeit auf kommunaler Ebene öffnen möchten.

Das Projekt ermöglichte JUGEND für Europa durch die Auseinandersetzung der beteiligten Akteure mit den Anforderungen und Herausforderungen während einer Antragsphase sowie der Implementierung der Projekte einen klaren Einblick, wie die EU-Programme Erasmus+ JUGEND IN AKTION und Europäisches Solidaritätskorps auf kommunaler Ebene wirken. Es wurde deutlich, dass Antragsteller/-innen, die nicht auf eine jahrelange Erfahrung in der europäischen Arbeit aufbauen können, aber auch erfahrene Träger, in der alltäglichen Praxis teilweise vor großen und vielfältigen Problemstellungen stehen, wenn sie neue Strukturen und dadurch neue Möglichkeiten für junge Menschen schaffen möchten. In der Begleitung der Träger hat sich eine frühzeitige Beratung von Projektvorhaben durch die zuständigen Referent/-innen der Nationalen Agentur als ein

wichtiges Element erwiesen. Es zeigte sich, dass eine enge und passgenaue Unterstützung durch die Nationale Agentur dabei helfen kann, sich praxisorientiert in der Nutzung der Programme zurechtzufinden und sie für die bestehenden Bedarfe sinnvoll zu nutzen, wobei hier der vertrauensvolle Kontakt zur Nationalen Agentur im Verlaufe des Projektes immer spürbar und diese zunehmend als unterstützender Partner wahrgenommen wurde. Des Weiteren ermöglichte die Zusammenarbeit im Projekt den Trägern/Standorten, Netzwerke zu bilden und Handlungsstrategien zu entwickeln, gleichzeitig aber auch inhaltlich eine entsprechende jugendpolitische Ausrichtung zu festigen. Die Unterstützung durch JUGEND für Europa bei „öffentlichkeits- und politikwirksamen“ Maßnahmen der Träger sowie die strategische Unterstützung und Erläuterung/Erörterung von „Anschlussfähigkeiten“ von Projekten, z. B. an größere politische Kontexte und Rahmungen (wie die EU-Jugendstrategie/Jugendziele, Paris-Deklaration, Agenda 2020) oder auch eben relevante lokale, regionale oder Entwicklungsvorhaben auf Landes- und Bundesebene etc., war ein weiterer Gewinn. Für JUGEND für Europa bot sich umgekehrt die Gelegenheit, über lokale



und regionale Vorhaben und Strukturen sowie Herausforderungen in kommunalen Zusammenhängen wertvolle Einsichten zu gewinnen.

Die beteiligten Standorte konnten bei erfolgreich beantragten Projekten das europäische Narrativ auf lokaler Ebene gezielt prägen und teilweise inspirierende „Bewegung in Dinge“ bringen, sodass ein Projektende nicht zwingend das Ende internationaler Jugendarbeits-Ansätze bedeutete, sondern es sich vielmehr abzeichnete, dass perspektivisch weitere Projekte und eine Verstetigung der begonnenen Arbeit erhofft werden können! Dabei ist es erfreulich, dass sich bei einigen Standorten gerade die Träger in ländlichen Räumen mit ihren Besonderheiten und in den bestehenden Strukturen auf den Weg gemacht und hoffnungsvolle Ersterfahrungen mit teilweise neuen Zielgruppen gemacht haben.

Dank der offenen und konstruktiven Zusammenarbeit mit den beteiligten Standorten wurden des Weiteren konkrete Erkenntnisse aus dem Projekt gewonnen, die es der Nationalen Agentur ermöglicht haben, immer wieder auch die eigenen Strukturen zu reflektieren sowie an unseren Bera-

tungskonzepten und -angeboten zu arbeiten, um erfahrene und auch neue kommunale Träger zukünftig gezielt in ihrer Arbeit unterstützen zu können. Zu den Herausforderungen gehörten aus Sicht der Nationalen Agentur die „Passung“ von Projektvorhaben und Programmvorgaben und die für die beteiligten Standorte anschlussfähige Vermittlung von Programmzielen und Anforderungen unter Nutzung von gegebenen Spielräumen und Möglichkeiten, aber auch gesetzten Grenzen durch das Förderprogramm. Da nicht jedes Projektvorhaben der Standorte per se eine Förderzusage erhalten konnte, sondern alle Maßnahmen das normale Antragsverfahren zu durchlaufen hatten, war v. a. der „Vertrauenserhalt“ bei Nicht-Förderung von Projektvorhaben eine große Herausforderung. Gelungen ist aus Sicht von JUGEND für Europa anlässlich solcher Fälle dennoch eine sehr konstruktive Auseinandersetzung mit den Projektstandorten und beteiligten Trägern sowie eine gute interne Reflektion nationaler Schwerpunktsetzungen im Lichte der Förderprogramme. Hierdurch wurden notwendige „interne Selbst-Vergewisserungsprozesse“ angestoßen und wertvolle Impulse für die Förderpraxis gewonnen.

Begriffsklärungen

Dem Verhältnis von Jugendhilfe und Europa liegt folgendes Verständnis zugrunde.

14



„Mehr Europa in die kommunale Jugendhilfe“

Mit dieser Botschaft zielt JUGEND für Europa nicht nur auf eine Stärkung der internationalen Jugendarbeit als einem eigenständigen Handlungsfeld der Jugendhilfe. Vielmehr sollen vor allem Angebote der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit regelmäßig um grenzüberschreitende Arbeitsansätze und Projekte erweitert und ergänzt werden.

Im Modellprojekt erweiterten z. B. „Häuser der Offenen Tür“ ihre Arbeit um europäische Jugendbegegnungen, ihre MitarbeiterInnen nahmen an Fachkräftemaßnahmen teil; Angebote der Jugendberufshilfe nutzten ebenfalls die Formate von Jugend- und Fachkräftebegegnungen oder integrierten Auslandspraktika in ihre Abläufe.

Übergreifend wirkt eine grenzüberschreitende Öffnung von Angeboten und Konzepten der kommunalen Jugendhilfe tendenziell in andere Aufgabenfelder hinein, wie die Erziehungshilfen oder die Kindertagesstätten.

Zugleich kann sich die Jugendhilfe durch die Erweiterung ihrer Angebote mit anderen internationalen Aktivitäten der Kommunen in Feldern wie Städtepartnerschaften oder dem internationalen kulturellen Austausch verbinden und zu einer Stärkung einer weltoffenen und internationalen Kommune beitragen.



Europäische und internationale Jugendarbeit

„**Internationale Jugendarbeit**“ beschreibt einen pädagogischen und methodischen Ansatz, der jungen Menschen vielfältige Chancen der Persönlichkeitsentwicklung durch grenzüberschreitende Begegnung und Austausch in einem breiten Feld des non-formalen Lernens außerhalb allgemeiner und beruflicher Bildung bieten will. Internationale Jugendarbeit als Aufgabe der Jugendhilfe ist festgeschrieben im § 11 SGB VIII und ist geprägt durch Freiwilligkeit, Partizipation und Selbstbestimmung und will gegenseitiges Verständnis, Toleranz und Offenheit, interkulturelles Lernen, Verantwortungsübernahme, bürgerschaftliches Engagement und Fremdsprachenkompetenz fördern. Internationale Jugendarbeit umfasst auch Angebote für Fachkräfte. Wichtige Formate sind internationale Jugendbegegnungen und Freiwilligendienste sowie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Organisationen der Jugendarbeit und der Fachkräfteaustausch.

„**Europäische Jugendarbeit**“ steht für die politische Ausrichtung von Angeboten der internationalen Jugendarbeit auf die zentralen europäischen Ziele und die

Stärkung des europäischen bürgerschaftlichen Bewusstseins insbesondere unter jungen Menschen. Sie steht für Aktivitäten gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Ausgrenzung und Diskriminierung, unterstützt den interkulturellen und interreligiösen Austausch und fördert die europäischen Werte von Freiheit, Toleranz und die Achtung der Menschenrechte. Mit ihren Angeboten und Projekten will sie junge Menschen und insbesondere marginalisierte Jugendliche dazu einladen, die Zukunft Europas aktiv mitzugestalten.

Bisher ging es in der kommunalen Jugendhilfe in erster Linie um den Ausbau eines internationalen pädagogischen Angebots. Die Entwicklung einer expliziten europäischen Ausrichtung von Jugendhilfeangeboten insbesondere der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit ist bisher nur in Ansätzen sichtbar. Im Sinne der Öffnung des grundlegenden Auftrags der Jugendhilfe nach §1 SGB VIII auf den Lebensraum Europa ist dieser Schritt eine zukünftige Entwicklungsaufgabe der jugendpolitisch verantwortlichen Akteure.

2.

*Ergebnisse des
Modellprojekts
„EuropaLokal“ –
grenzüberschreitende
Öffnung von
Angeboten der
kommunalen
Jugendhilfe*

Die Ergebnisse der Projektentwicklung und des Erfahrungsaustausches im Modellprojekt zeigen das vielfältige **Bild einer kommunalen Jugendhilfe**, die sich insbesondere in den Feldern der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit auf den Weg macht, die eigene Praxis international zu öffnen. Das Bild umfasst Elemente einer europäisch und international ausgerichteten Jugendarbeit und die Beschreibung von konkreten Projekten, Zielgruppen, lokalen Gegebenheiten und Netzwerken genauso, wie die Verankerung europäischer und internationaler Zielsetzungen in den Strukturen der lokalen Jugendhilfe und die notwendige politische Lobbyarbeit. Das Bild wird ergänzt durch die Beiträge, die insbesondere mit Hilfe der **europäischen Jugendprogramme** Erasmus+ JUGEND IN AKTION und Europäisches Solidaritätskorps geleistet werden können, um die Öffnung der kommunalen Jugendhilfe nachhaltig zu unterstützen.⁶ Zugleich werden die **Herausforderungen** sichtbar, mit denen Akteure konfrontiert sind, die ihre kommunalen Angebote europäisch und international öffnen wollen. Mit der Zusammenfassung der Ergebnisse sollen kommunale Akteure der Jugendhilfe dazu angeregt werden, ihre eigenen Wege für ein „Mehr Europa“ zu entwickeln und grenzüberschreitende Projekte im Interesse ihrer Adressaten und Zielgruppen umzusetzen.

Das Modellprojekt hat das Rad nicht neu erfunden, sondern fachliche Entwicklungen im Feld der europäischen und internationalen Jugendarbeit zusammengefasst und systematisiert und den europapolitischen Kontext für eine notwendige Weiterentwicklung der kommunalen Jugendhilfe herausgearbeitet. Die damit zusammenhängenden strukturellen Überlegungen (Fachstelle Europa, Förderrichtlinien, Nutzung der Jugendhilfeplanung und der Jugendhilfeausschüsse) sind bereits in anderen Zusammenhängen beschrieben worden. Einen neuen Schub könnten diese Überlegungen dadurch erhalten, dass sie, aufbauend auf den Ergebnissen aus „EuropaLokal“, mit der **strategischen Nutzung der europäischen Jugendprogramme** verbunden werden und damit finanziell und politisch wirkungsvoller umgesetzt werden können.

17

Die folgende Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des Modellprojekts fokussiert diese unter fachlichen und strukturell politischen sowie finanziellen Fragestellungen und ergänzt sie um die Erfahrungen und Ergebnisse, die sich für JUGEND für Europa aus der Umsetzung des Modellprojekts ergeben haben.

6 Andere grenzüberschreitende Programme (wie die binationalen Jugendwerke) werden in diesen Überlegungen nicht explizit berücksichtigt, können aber eine ähnliche unterstützende und anregende Rolle spielen wie die europäischen Programme. Das gilt auch für das arbeitsmarktpolitisch orientierte ESF Programm Integration durch Austausch (IDA), das jungen Menschen eine europäische Perspektive auf dem Arbeitsmarkt vermittelt.

2.1.

Fachliche Perspektive: „Raus aus der Nische“

Öffnung der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit für grenzüberschreitende Aktivitäten

18

Eine Gemeinsamkeit an allen Standorten war, dass grenzüberschreitende Angebote nicht als isolierte Projekte einer internationalen Jugendarbeit, sondern aus lokalen Angeboten der Jugendarbeit bzw. der Jugendsozialarbeit heraus entwickelt wurden. Wichtige Ansatzpunkte für die Umsetzung von grenzüberschreitenden Aktivitäten waren dabei die Öffnung von neuen Handlungsfeldern und die Erschließung bisher vernachlässigter ländlicher und städtischer Regionen und, in Verbindung damit, die Gewinnung von lokalen Partnern, die die europäische und internationale Arbeit als Ergänzung und Weiterentwicklung ihrer Arbeit sehen. An den Modellstandorten erfolgte die grenzüberschreitende Öffnung der kommunalen Jugendhilfe exemplarisch in Jugendtreffs, in Häusern der offenen Tür, in Jugendwerkstätten, bei den freiwilligen Feuerwehren, in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf und in Angeboten der Erziehungshilfe.

Öffnung grenzüberschreitender Angebote für neue Zielgruppen der Jugendhilfe

Ein zentrales Anliegen der Akteure an den Modellstandorten war die nachhaltige Öffnung grenzüberschreitender Angebote für alle jungen Menschen. An den Modellstandorten erreichten die Projektpartner mit ihren Angeboten junge Menschen aus Jugend-

werkstätten und Förderschulen sowie aus sozial benachteiligten Stadtteilen, aus strukturschwachen Regionen im ländlichen Raum sowie ehrenamtlich tätige junge Menschen. Dazu arbeiteten die Projektpartner eng mit Trägern und Organisationen zusammen, die die Alltagsarbeit mit diesen Zielgruppen gestalten und dieses Angebot durch eine internationale Öffnung fachlich weiterentwickeln wollten.

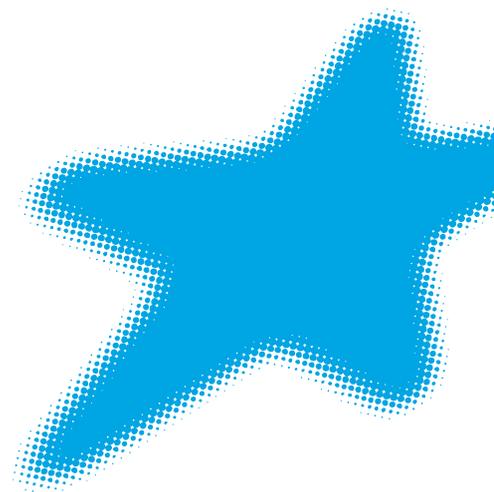
Ein wichtiger Aspekt der Zielgruppenöffnung für grenzüberschreitende Angebote war der Umstand, dass viele junge Menschen primär nicht in der Jugendhilfe, sondern in anderen pädagogischen Handlungsfeldern eingebunden waren (SGB II, SGB III, Schulen ...), oder dass ihre Situation vorwiegend durch sozialräumliche Aspekte geprägt war (abgelegene ländliche Räume, benachteiligte städtische Regionen).

Beteiligung von Fachkräften an der grenzüberschreitenden Arbeit

Ein zentrales Anliegen der Akteure an den Modellstandorten war die Aktivierung von Fachkräften aus der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit für die grenzüberschreitende Arbeit. Dieses gelang durch ihre Einbindung in einzelne internationale Jugendbegegnungen und in europäische Fachkräftebegegnungen einerseits und die Beteiligung an einer anlassbezogenen oder strukturell verankerten lokalen Netzwerkarbeit andererseits. Die Entwicklung gezielter Qualifizierungsangebote für die internationale Arbeit und die Verdeutlichung der Chancen für die eigene persönli-

che und berufliche Weiterentwicklung (wie Erfahrungen in der internationalen Arbeit oder Erweiterung des Aufgabenprofils für die Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit) erwiesen sich ebenfalls als nützlich.

Wichtig erwies sich auch die Einbeziehung von Fachkräften aus anderen relevanten Handlungsfeldern in die grenzüberschreitende Arbeit, unter anderem durch die arbeitsfeld- und rechtskreisübergreifende Präsentation der internationalen Arbeit oder deren Beteiligung an europäischen Fachkräfteaustauschen. Hinzu kam die Unterstützung international tätiger Fachkräfte durch die Kommunikation der Erfolge ihrer Arbeit in die Partnerorganisationen hinein („es geht!“). Für die Mitnahme von Trägern und Organisationen waren die Erweiterung des Trägerprofils, die Stärkung der Position auf dem „Jugendhilfemarkt“ und eine öffentlichkeitswirksame Präsentation der internationalen Aktivitäten wichtige Argumente.



2.2.

Strukturelle Perspektive: „Europa in die Jugendhilfe“

Netzwerkarbeit

20

Eine wichtige Erfahrung aus der Arbeit an den Modellstandorten war die große Bedeutung der langfristigen und kontinuierlichen Zusammenarbeit unterschiedlicher kommunaler Akteure an der Entwicklung einer europäischen Perspektive in der Jugendhilfe und der Umsetzung grenzüberschreitender Angebote. Zentrale Partner waren öffentliche und freie Träger der Jugendhilfe, die in der internationalen Arbeit unterwegs waren oder die grenzüberschreitende Angebote in ihrer Arbeit etablieren wollten. Die weitere Erkenntnis: es müssen gestaltungsmächtige Akteure aus anderen jugendrelevanten lokalen Handlungsfeldern wie der Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik, die die Rahmenbedingungen für die grenzüberschreitende Öffnung von Angeboten mitbestimmen, genauso gewonnen werden wie andere lokal relevante zivilgesellschaftliche Akteure (Kultur, Wirtschaft, Sport, Kirchen, Vereine ...) und die lokale Politik.

Netzwerkarbeit ohne einen „Motor“ geht nicht: Als wichtig erwies sich ein koordinierender Akteur, der fachliche Impulse setzt, die Zusammenarbeit sichert und das kommunale Umfeld über die internationalen Pläne und Aktivitäten informiert.

Weitere Elemente einer erfolgreichen Netzwerkarbeit:

- die Einrichtung eines politischen Begleitgremiums aus wichtigen lokalen und regionalen Stakeholdern,
- die externe Begleitung und Moderation der lokalen Netzwerkarbeit,
- die Verbindung zu anderen wichtigen kommunalpolitischen Prozessen: Entwicklung benachteiligter Stadtteile, Stärkung des ländlichen Raums, Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements, Städtepartnerschaften ...
- Ein Beispiel dafür, wie eine solche lokale Zusammenarbeit initiiert werden kann, ist das Modell der **Werkstattgespräche**⁷

Überregionale Zusammenarbeit

Neben der Arbeit in lokalen Netzwerken wurde vielfach auf die Bedeutung der überregionalen Zusammenarbeit für die fachliche Entwicklung und das politische Backup verwiesen. Genannt wurde die Mitarbeit in überregionalen und europäischen Netzwerken (z. B. KGI oder dem IDA Netzwerk) und die Einbeziehung überregional und bundesweit relevanter Akteure aus der europäischen und internationalen Jugendarbeit (JUGEND für Europa; transfer e. V., IJAB e. V.).

Verankerung grenzüberschreitender Angebote in den Strukturen der kommunalen Jugendhilfe

Wesentliche Gelingensbedingung für die grenzüberschreitende Arbeit war eine gute Vernetzung mit den

⁷ Fallbeispiel 3

Verwaltungsstrukturen der Jugendhilfe. Ansprechpartner bei den Jugendämtern waren zunächst vor allem die KollegInnen auf der Arbeitsebene. Darüber hinaus musste die Leitungsebene des Jugendamtes für die Relevanz des Themas sensibilisiert werden.

Politisch wichtig war vor allem die Platzierung des Themas in den Gremien der kommunalen Jugendhilfe: in der Jugendhilfeplanung, um dort grenzüberschreitende Angebote als Aufgabenschwerpunkte von Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit zur Geltung zu bringen; im Jugendhilfeausschuss, der die grenzüberschreitende Ausrichtung von Maßnahmen und Angeboten aktiv beschließen kann; und in jugendpolitischen Arbeitsgemeinschaften und fachlichen Zusammenschlüssen, die für die Relevanz der internationalen Arbeit gewonnen werden müssen.

Konkrete kleine Schritte hin zu einer kommunalen Verankerung grenzüberschreitender Angebote waren:

- die Festlegung von kommunalen jugendpolitischen Benchmarks für grenzüberschreitende Angebote,
- der Abschluss von Zielvereinbarungen zwischen dem öffentlichen und den freien Trägern,
- die Öffnung lokaler Förderrichtlinien für die Durchführung von grenzüberschreitenden Angeboten,
- die Organisation der politischen Rückendeckung durch „deutungsmächtige“ kommunale Akteure.

Wichtig für eine stärkere Wahrnehmung grenzüberschreitender Angebote in den Landkreisen und Kommunen war schließlich die politische Unterstützung dieser Anliegen durch die Landespolitik (Ministerium, Landesjugendhilfeausschüsse, Landesarbeitsgemeinschaften, ...).

Ausbau der europäischen Zusammenarbeit

Grundsätzlich funktionierte die grenzüberschreitende Zusammenarbeit dort gut, wo sie langfristig angelegt war. Im konkreten Fall entwickelte sie sich projektbezogen anhand gemeinsamer Themen oder die Projektpartner nutzten bereits bestehende europäische Kooperationen für die Ausarbeitung neuer Anträge. Die europäischen Partner kamen zum Teil aus erfolgreich durchgeführten gemeinsamen Projekten, waren langfristig mit den kommunalen Akteuren verbunden oder entstammten europäischen Partnerschaften der Städte und Kommunen. Zum Teil wurden sie gezielt für bestimmte Projekte angesprochen. Ein Problem war die „Augenhöhe“ der Zusammenarbeit: Zum einen ist der antragstellende Partner eines Konsortiums grundsätzlich in einer stärker dominierenden Position, da er die Finanzen abschließend verantworten muss. Zum anderen treffen in einer internationalen Partnerschaft vielfältige nationale Besonderheiten im fachlichen Grundverständnis und in der politischen und strukturellen Verortung aufeinander, die oft nur pragmatisch bearbeitet werden können, ohne alle Partner ausgewogen zu berücksichtigen.

Schließlich konnten grenzüberschreitende Aktivitäten der Jugendhilfe auch die internationale Vernetzung der Kommunen und Landkreise stärken und dadurch den eigenen europäischen Vorhaben mehr politisches Gewicht verleihen.

2.3.

Finanzielle Perspektive: „Wo das Geld ist“

Strategische Nutzung der EU-Jugendprogramme

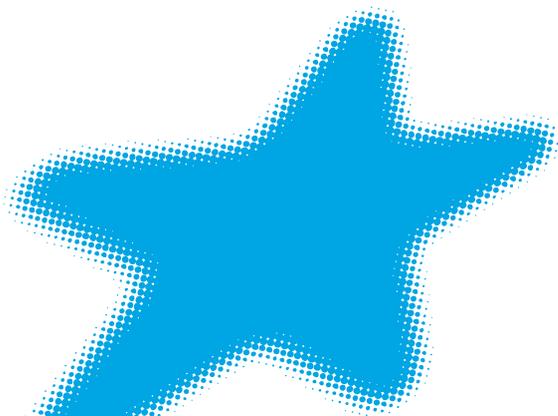
22

Ein wichtiges Ziel von „EuropaLokal“ war die Schaffung besserer Zugänge der kommunalen Akteure zu den europäischen Jugendprogrammen und deren Nutzung für die strategischen jugendpolitischen Anliegen vor Ort. Als zielführend erwiesen sich

- die Entwicklung von europäischen Projekten für neue lokale Akteure und Zielgruppen aus der Jugendarbeit, der Jugendverbandsarbeit und der Jugendsozialarbeit,
- die Entwicklung von gebündelten Anträgen für die längerfristige Gewährleistung eines breiten Angebots an Jugend- und Fachkräftebegegnungen,
- die Nutzung von Erasmus+ JUGEND IN AKTION und die Unterstützung durch JUGEND für Europa für die Projektentwicklung,

- die Weiterentwicklung der lokalen und europäischen Netzwerkarbeit im Kontext der Antragsentwicklung und der Projektumsetzung,
- der Motivationsschub durch die Projektumsetzung bei allen Partnern,
- die Stärkung der Präsenz der internationalen Arbeit der Jugendhilfe in der Kommune,
- die Stärkung des politischen Gewichts der grenzüberschreitenden Arbeit durch die Mitarbeit im Modellprojekt „EuropaLokal“ und durch die Unterstützung von JUGEND für Europa.

Deutlich wurden aber auch die Grenzen der Nutzung der Programme durch kommunale Akteure, die bei der zukünftigen Umsetzung des Programms berücksichtigt werden müssen.



2.4.

Programmperspektive: „EuropaLokal“

Umsetzung politischer Programmziele

Für JUGEND für Europa als Nationale Agentur war es eine wichtige Erkenntnis, dass eine stärkere kommunale Ausrichtung des Programms die Umsetzung zentraler politischer Programmziele und Anliegen nachhaltig unterstützen kann. Dazu zählt die bessere **Ansprache von jungen Menschen mit geringeren Chancen** durch eine regionale Ausrichtung von Projekten (ländlicher Raum, benachteiligte städtische Regionen) und die damit verbundene aktive Ansprache bzw. Beteiligung neuer lokaler Akteure. Damit verbunden wurden die besonderen Anforderungen regional ausgerichteter Projekte an die Programmumsetzung deutlicher.

Auch die **Nachhaltigkeit der Wirkungen** der Programmumsetzung kann dadurch unterstützt werden, dass geförderte Projekte stärker mit den Zielen der kommunalen Jugendhilfe verbunden werden und so die Verankerung einer europäischen Dimension gelingt: „Wir wollen mehr Jugendliche nach Europa bringen“, „Wir wollen benachteiligten jungen Menschen internationale Erfahrungen ermöglichen“. Geförderte Projekte sind damit nicht nur bezogen auf ihre erfolgreiche Durchführung interessant, sondern auch bezogen auf ihre darüberhinausgehenden kommunalen Wirkungen. Dabei stehen nicht das zum Einsatz gebrachte methodische Repertoire und der individuelle Lernerfolg im Vordergrund (auch wenn das wichtig bleibt), sondern Fragen nach einer erfolgreichen Zielgruppenerreichung, Einbindung der Eltern, Mitnahme neuer Akteure und Träger oder

die Wahrnehmung des Projekts in der Region. Die strukturellen und politischen Wirkungen von Projekten erhalten ein größeres Gewicht im Planungs- und Umsetzungsprozess.

Europäische Dimension

Das Modellprojekt „EuropaLokal“ ist zentraler Bestandteil der Zielsetzung von JUGEND für Europa, „Mehr Europa in die kommunale Jugendhilfe“ zu bringen. Diese explizite europapolitische Ausrichtung der Arbeit wurde vor allem auf den übergeordneten politischen Ebenen aufgegriffen und geteilt (Dezernenten, Bürgermeister, Landesebene). In den Aktivitäten der Projektpartner war sie vor allem dort handlungsleitend, wo sie gefordert wurde: bei der Antragstellung und bei der Projektumsetzung der Jugend- und Fachkräftebegegnungen. Und nicht so sehr als jugendpolitischer Anspruch an die Weiterentwicklung der kommunalen Angebote insgesamt. So ist ein Ergebnis aus der Arbeit von „EuropaLokal“, dass JUGEND für Europa seine europapolitischen Anliegen noch aktiver auf alle Ebenen der Jugendpolitik in Deutschland tragen muss.

Beispiele aus den fünf Modellstandorten

24

Im Modellprojekt beschritten die Akteure unterschiedliche Wege, die Grenzen der guten Praxis des bisherigen Projekt-Mainstreams zu überschreiten. So erschlossen sie vor Ort neue lokale Handlungsfelder der Jugendhilfe für ihre grenzüberschreitenden Angebote (Freiwillige Feuerwehren im ländlichen Raum, Angebote der Jugendberufshilfe nach dem SGB II und SGB III, offene Jugendarbeit in sozial belasteten Stadtquartieren, Jugendarbeit im ländlichen Raum). Handlungsschwerpunkte waren dabei die Gewinnung neuer Akteure aus der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit für die grenzüberschreitende Arbeit, die rechtskreisübergreifende Öffnung der Angebote und die Entwicklung und Stärkung der lokalen – aber auch überregionalen Netzwerkarbeit. Zugleich ging es auch um die Öffnung der internationalen Arbeit für junge Menschen (und „ihre“ Fachkräfte), die davon bisher gar nicht oder kaum profitieren konnten (bildungsbenachteiligte junge Menschen, junge Menschen aus benachteiligten Wohnquartieren, Jugendliche aus dem ländlichen Raum, ehrenamtlich Tätige ...).

Der Erfolg gibt den Akteuren an den Standorten recht. Zugleich wird aber auch deutlich, dass die Entwicklung neuer Wege nicht nur aufwändig ist, sondern dass sie auch neuer Konzepte und Strategien über den unmittelbaren Rahmen der Jugendhilfe hinaus bedürfen und dass sie von Beginn an kommunal breit vernetzt gedacht werden müssen, wenn ihr Erfolg dauerhaft gesichert werden soll. In diesem Sinne sind die von den Akteuren beschriebenen und im folgenden dokumentierten Herausforderungen zentrale Lernergebnisse des Modellprojekts, auf die sowohl zukünftige Antragsteller wie auch die Nationalagentur Bezug nehmen können, wenn sie die europäischen Jugendprogramme weiterhin und dauerhaft auf der kommunalen Ebene implementieren wollen.

Insgesamt machen die im Folgenden dargestellten Beispiele Mut, sich selbst auf neue Wege in der Programmnutzung zu begeben.

1 // Wiesbaden international – eine Stadt lebt Weltoffenheit

von Conny Meyne (Amt für soziale Arbeit, Abteilung Jugendarbeit, Landeshauptstadt Wiesbaden)

Die internationale Jugendarbeit in Wiesbaden hat eine über 40-jährige Tradition. Nachdem in den 90-er Jahren der Bereich der Internationalen Jugendprogramme massiv gekürzt worden war, sind pädagogische Einrichtungen in den 2000-er Jahren wieder verstärkt in internationale Projekte eingestiegen.

Das war auch Anlass für Wiesbaden (vertreten durch die kommunale Jugendarbeit) am bundesweiten Modellprojekt des IJAB „Kommune goes international“ (KGI) von 2011 – 2014 teilzunehmen. Während dieses Prozesses gelang es, ein stabiles Netzwerk (Netzwerk Wiesbaden weltweit) aufzubauen, zu dem zunächst Partner der Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit, der Jugendberufshilfe und des Integrationsamts gehörten. Im Netzwerk arbeiten mittlerweile 26 lokale Institutionen mit, es trifft sich bis zu dreimal im Jahr. Mit dem Anspruch, alle Jugendlichen der Stadt zu erreichen und besonders jene Jugendlichen anzusprechen, die bisher nicht an internationalen Programmen teilnehmen, ergab sich die Notwendigkeit der Schaffung einer zusätzlichen Finanzierungsmöglichkeit. Für die Koordination des Gesamtprozesses und die Netzwerkarbeit wurden personelle Ressourcen geschaffen, angeleitet durch den Prozess „Internationale Jugendarbeit im Plan“¹.

Ziele für „Wiesbaden International“

Folgerichtig waren die nächsten Schritte, **das Netzwerk Wiesbaden weltweit dauerhaft zu stärken** sowie die Entwicklung der Qualität der Begegnungen und Drittmittelprogramme in den Fokus zu nehmen. Wiesbaden führt durchschnittlich 20 internationale Jugendbegegnungen (2018/ 20 Begegnungen, 2019/ 25 Begegnungen) durch, die etwa zur Hälfte durch Erasmus+ JUGEND IN AKTION finanziert werden. Aus der Arbeit im Netzwerk ergaben sich inhaltliche Fragestellungen, die **individuelle Beratung** notwendig machten. Themen wie die Kooperation mit den Partnerorganisationen, die methodische Gestaltung von Begegnungen oder partizipative Arbeitsweisen unter Einbeziehung der Interessen der Jugendlichen erfordern darüber hinaus eine Grundqualifizierung für Fachkräfte.

Mit dem Ausbau des Netzwerkes wird es zunehmend notwendig, dass die **Partner des Netzwerkes befähigt werden, Drittmittelanträge selbst zu stellen**, da die kommunalen Kapazitäten Grenzen erreicht haben. Die meisten Netzwerkpartner organisieren eine Begegnung pro Jahr. Auch stellte sich die Frage, wie eine dauerhafte Arbeit des Netzwerkes aussehen kann und wie die **Strategie „Wiesbaden International“ stadtweit sichtbar** wird.

1 Siehe den Beitrag von IJAB (S. 51) in dieser Broschüre.

Ergebnisse des Projekts „EuropaLokal“ für Wiesbaden

Eine wichtige Unterstützung zur Stärkung des Netzwerkes sind die direkten und persönlichen Beratungsangebote für jeden der Netzwerkpartner zur Antragstellung sowie weitere gezielte Hilfestellungen. Dadurch konnte in Wiesbaden die Zielgruppe der stationären Jugendhilfe erreicht werden. JUGEND für Europa unterstützt mit seinem Vorhaben „EuropaLokal“ das Ziel von „Wiesbaden International“, die Netzwerkpartner zu befähigen, eigene Drittmittelanträge zu stellen. Diese Beratungstätigkeit unterstützt auch die konzeptionelle Weiterentwicklung des Gesamtvorhabens. Insgesamt werden die Angebote und Programme von JUGEND für Europa durch „EuropaLokal“ im Netzwerk bekannter. Auch durch die kontinuierliche Mitarbeit von JUGEND für Europa in der zentralen Steuergruppe „Wiesbaden International“ ist ein direkter und vernetzter fachlicher Austausch gegeben. In der Steuergruppe arbeiten lokale und Akteure der Bundesebene zusammen.

Im Projektzeitraum wurde die Öffentlichkeitskampagne „Wiesbaden International“ entwickelt und umgesetzt. Die Kampagne umfasste eine stadtweite Plakataktion und den Aufbau der Homepage wiesbaden-international.de. Seit Sommer des vergangenen Jahres gibt es einen Newsletter auf der Homepage wiesbaden.de. An Plakat- und Videoaktionen beteiligten sich u. a. eine Familie, deren Kinder an einem Austausch teilgenommen hatten und zwei Jugendgruppen.

So wurde die Bandbreite der Initiatoren und Akteure, die es für die Umsetzung braucht, stadtwweit sichtbar.

Mit der Öffentlichkeitskampagne wurden gezielt Akteure angesprochen, die internationale Jugendarbeit in Wiesbaden strategisch voranbringen oder selbst aktiv an Austauschprogrammen teilgenommen haben. Dazu gehören etwa die Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses, der Schirmherr des Projektes oder die Gründerin einer Migrantenselbstorganisation.

Das zentrale Element der Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen vom Wiesbaden international ist das Jahresmeeting. Seit 2017 findet einmal jährlich eine große Abendveranstaltung statt, zu der bisher immer 80 bis 100 BesucherInnen gekommen sind. Die Veranstaltung dient der Information, dem Austausch und der Vernetzung und ist ein Erfolgsgarant, die Ziele von Wiesbaden international einem breiteren Publikum der Stadtgesellschaft bekannt zu machen und Akzeptanz zu erzielen. Auch hier spielt JUGEND für Europa eine wichtige gestaltende Rolle.

Wo steht „Europa“ heute in der lokalen Jugendarbeit und in unserer Kommune?

In 2018 wurden in 20 Begegnungen ca. 350 Wiesbadener Jugendliche und 380 internationale Jugendliche erreicht. Und 2019 wurden in 25 Begegnungen 380 Wiesbadener Jugendliche und 417 internationale Jugendliche erreicht (Zählweise aus statistischen Gründen inklusive Betreuer).

In 2019 ist das lokale Netzwerk um 4 auf 26 Partner gewachsen. Mit den Begegnungen werden zwei Drittel Kinder und Jugendliche mit herkunftsbedingter Bildungsbenachteiligung erreicht.

Individuelle Beratungsangebote für einzelne Netzwerkpartner und thematische Schwerpunktsetzungen in den Netzwerktreffen haben zu einer Sensibilisierung der Projektpartner und zu einer größeren Qualität der internationalen Arbeit geführt. Jedoch braucht es hier Beständigkeit und Wiederholung, um das Thema „Europa“ zu verankern, auch weil neue Projektpartner hinzukommen.

Die Antragstellung wird grundsätzlich weiterhin als Hürde gesehen. Geforderte ausdifferenzierte Beschreibungen von Zielen und Maßnahmen überfordern vor allem kleinere Organisationen

und MSO, die nicht aus der pädagogischen Arbeit kommen. Der schnelle Wechsel bezüglich der Anforderungen bei der digitalen Antragstellung und Änderungen formaler Voraussetzungen sind zusätzliche technische Hürden.

Durch die intensive Beratung und Begleitung sowohl von JUGEND für Europa als auch durch die Stadt Wiesbaden, gelingt es aber weiterhin, Organisationen für die europäische und internationale Jugendarbeit zu motivieren.

Wünsche und Erwartungen an JUGEND für Europa und an die Programme

- Ein Beratungsangebot zum Programm Erasmus+ in Wiesbaden vorhalten
- Hospitationsmöglichkeit für Fachstelle IJA bei JUGEND für Europa
- Kooperation in Bezug auf Qualifizierung von TeamerInnen – gemeinsame Konzeption

Statement des Sozialdezernenten Christoph Manjura der Landeshauptstadt Wiesbaden

28

Das Ziel des Kooperationsprojektes

„EuropaLokal“, in Wiesbaden die internationale Jugendarbeit jugendpolitisch nachhaltig auf der kommunalen Ebene zu verankern, konnte durch vielfältige Projekte und Prozesse und vor allem durch die Zusammenarbeit eines stadtweiten Netzwerkes erreicht werden.

Bisher konzentrierte sich das Amt für Soziale Arbeit mit seinen Maßnahmen und Angeboten auf die jungen Menschen, die mit bisherigen Angeboten nicht erreicht wurden. Als Ursache seien hier die Notwendigkeit persönlicher Ansprache durch Bezugspersonen, die zeitlichen Ressourcen und intrinsische Motivation von Fachkräften für Organisation und Durchführung von Begegnungen sowie die Schaffung von monetären Voraussetzungen für die Teilnahme aller, unabhängig ihre persönlichen Voraussetzungen, genannt.

Wiesbaden arbeitet seit Beginn von „Kommune goes International“ im Jahr 2011 aktiv am Aus- und Aufbau der internationalen Jugendarbeit für alle. Über die Begleitung im Prozess „EuropaLokal“ ist eine weitere Vernetzung der lokalen

Partner miteinander und ein stärkeres Bewusstsein der Wirkung internationaler Jugendarbeit gelungen. Dazu beigetragen haben die Öffentlichkeitskampagne zum Jahresbeginn 2019 www.wiesbaden-international.de als auch die regelmäßigen fachlichen Austausche in den Netzwerken und den Jugendhilfegremien der Stadt sowie die Arbeit der jugendlichen Peers, die über Ihre Erfahrungen Gleichaltrigen als auch Erwachsenen berichten.

Wir arbeiten derzeit am Aufbau von Jugendaustauschprogrammen mit der stationären Jugendhilfe und am Aufbau von individuellen Beratungsmöglichkeiten für Jugendliche.

Der Prozess „EuropaLokal“ hat uns dahingehend begleitet, dass wir durch den Fachaustausch mit anderen Kommunen neue Methoden und Wege kennenlernen und in der gemeinsamen Steuergruppe „Wiesbaden International“ strategisch entwickeln und ausrichten, um unserem Ziel, alle Kinder und Jugendlichen unserer Stadt zu erreichen, näher zu kommen.

BEISPIEL 2 // Erasmus+-Projekte und Freiwillige Feuerwehren im ländlichen Raum (Landkreis Dahme-Spreewald)

**Chancen und Herausforderungen eines Austauschprojekts zwischen
Deutschland, Frankreich und Kroatien**

von Sascha Quäck (Jugendbildungszentrum Blossin e. V.)

Das Jugendbildungszentrum Blossin realisierte gemeinsam mit dem Kreisfeuerwehrverband des Landkreises Dahme-Spreewald und dem örtlichen Kreisjugendring einen Austausch mit Feuerwehrleuten aus Frankreich und Kroatien. Ein großer Erfolg war das starke und nachhaltige Engagement, das die ehrenamtlichen Feuerwehrleute in der internationalen Arbeit entwickelten. Neben den insgesamt drei geplanten Folgeaktivitäten ist das äußerst lebendige Netzwerk, das über das geförderte Projekt entstanden ist, ein wesentliches und dauerhaftes Ergebnis des modellhaften Vorgehens. Wichtige Einsichten gab es bezüglich der strukturellen und persönlichen Gelingensbedingungen für den Erfolg grenzüberschreitender Projekte im ländlichen Raum.

Das Jugendbildungszentrum Blossin setzt seit 25 Jahren Angebote im Bereich der außerschulischen Jugendbildung und der Qualifizierung von Menschen um, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Die Arbeit im internationalen Bereich stellt eines der wichtigsten Handlungsfelder des JBZ dar. Hier machen junge Menschen und Fachkräfte Erfahrungen konkreter Begegnung und gemeinsamen Arbeitens an Inhalten, die ihren Lebenswelten entsprechen. Das Jugendbildungs-

zentrum betrachtet sich vor allem als Multiplikator europäischen Gedankenguts und als Motor für nicht immer aufwandsarme Versuche, unkonventionelle Partnerschaften zu ermöglichen.

Unterstützt durch das Modellprojekt „Europa-Lokal“ setzte das Jugendbildungszentrum Blossin 2019 und 2020 ein Projekt um, in dem sich Feuerwehrleute, die in ihren Einheiten Kinder und Jugendliche ausbilden, über ihre Erfahrungen in der Arbeit mit den jungen Menschen austauschten, sich im kollegialen Dialog gegenseitig fortbildeten und qualifizierten und gemeinsame Aktivitäten im europäischen Kontext planten. Diese Idee wurde hier in Kooperation zwischen dem Jugendbildungszentrum, dem Kreisjugendring des Landkreises Dahme-Spreewald und dem Kreisfeuerwehrverband entwickelt. Zentrale Motive für das gemeinsame Unternehmen waren zum einen, *den Gedanken europäischen Miteinanders in lokale Strukturen zu bringen, die wenig Erfahrungen in interkulturellen Aktivitäten und europäischen Mobilitäten vorweisen konnten.* Zum anderen ging es darum, mit Institutionen, die in ihren meist ländlichen Regionen absolut werteprägend und identitätsstiftend sind, europäische Begegnung und Kooperation so praktisch und attraktiv zu gestalten, dass „Lust

auf mehr“ entsteht und für relevante Personen in ihren örtlichen Zusammenhängen die Option selbstverständlicher wird, selbst Ideen und Projekte zu gestalten. Soweit zum Konzept, das letztendlich mit großem Gewinn für alle Beteiligten umgesetzt werden konnte.

Herausforderungen und Erfolge des Projekts lagen zunächst ziemlich nahe beieinander. Am ersten Tag des ersten Fachkräftetreffens begegneten sich Menschen, die nur im Ausnahmefall pädagogische Vorbildung mitbrachten, bis auf ganz wenige Ausnahmen noch keine internationalen Begegnungen mitgemacht hatten und bei Fortbildungen eher ein Klima gewöhnt waren, bei dem es um Ansagen und das Übernehmen von Tafelbildern ging. Diese sehr bunte Gruppe traf in einem von Erlebnispädagogik und Sprachanimation eingerahmten Setting aufeinander. In der ersten Nacht wollte ein Teil der Gruppe „flüchten“. Am zweiten Tag wurde das Programm vom Ballast vieler Inputs befreit und den Leuten viel Zeit gegeben, noch einmal über eigene Motive und erwartete Effekte zu diskutieren. Mit viel Action und Bewegung. Und einer gehörigen Portion Spaß und viel Lachen. Am zweiten Abend saßen alle Teilnehmenden zusammen, verlängerten ihre Arbeitseinheiten bis in die späten Abendstunden und sammelten Ideen, was sie alles miteinander entwickeln und anstellen könnten. Am dritten Tag war allen klar, dass dieses erste gemeinsame Projekt über zwei Aktivitäten nur der Auftakt für etwas sein konnte, das vielleicht in Teilen anstrengend, im Ergebnis für alle aber etwas vollkommen Geniales werden würde. Der Damm war gebrochen. Die Atmosphäre aller weiteren realen und virtuellen Zusammenkünfte war von großer Herzlichkeit, Ideenreichtum und Neugier geprägt.

Als während der zweiten geplanten Aktivität die kollektiv vorbereitete und von den Beiträgern aller beteiligten Organisationen getragene gegenseitige Fortbildung und die Planung der avisierten Jugendbegegnung erfolgte, war es, als ob nicht Monate zwischen den beiden Treffen lägen, sondern lediglich einige erholsame Tage.

Bereits im Ergebnis des ersten Treffens hatte sich ein Netzwerk zwischen den Organisatoren, dem Jugendbildungszentrum und den teilnehmenden ehrenamtlichen Feuerwehrmännern und -frauen gebildet, über das mitunter im Tagesrhythmus Infos und Ideen ausgetauscht wurden. Und Bilder aus den Familien, Details und Spezialitäten aus dem Ausbildungsalltag, Geburtstagsglückwünsche, Rezepte, Reiseempfehlungen. Letztendlich waren nicht weniger, sondern bereits zum zweiten Treffen noch mehr Personen im Projektverbund als zum Startzeitpunkt. Selbst wenn aufgrund der Corona-Entwicklungen nicht mehr alle am Folgetreffen teilnehmen konnten.

Es gab auch mittelbare Erfolgssignale, die mindestens genau so starke Wirkung entfalteten, wie die Zahl der beteiligten und interessierten Personen. Zum Folgeantrag für die Jugendbegegnung und weitere Fachkräfteaktivitäten trat eine der beim ersten Projekt neugierig gewordenen kroatischen Feuerwehrverbände als Partnerorganisation an. Diese Leute hatten ein gutes halbes Jahr vorher noch nichts von europäischen Begegnungen und vor allem Erasmus+-Anträgen gehört. Der deutsche Fachverband stellte eine Mitarbeiterin ab, die das Jugendbildungszentrum zukünftig bei allen regionalen Planungen in Deutschland unterstützen soll. Alle beteiligten Feuerwehren sind mit Noten, Anträgen und

Gesuchen bei ihren sehr unterschiedlichen regionalen Vorgesetztenstrukturen vorstellig geworden, solche Partnerprojekte zum regulären Inhalt der Tätigkeit von einerseits Fachkräften werden zu lassen, die junge Menschen in den Feuerwehren ausbilden und andererseits diese Begegnungen auch in den Alltag der eigentlichen Arbeit mit den Jugendlichen zu übernehmen.

Im Ergebnis des gesamten Projektes lassen sich aber auch sehr klar die Herausforderungen beschreiben, die in der Arbeit mit Freiwilligen Feuerwehren entstehen. Mal abgesehen von den grundsätzlichen Unterschieden in den organisatorischen Strukturen der Freiwilligen Feuerwehren in den drei beteiligten Ländern und deren zum Teil vollkommen unterschiedlichen traditionellen Ausrichtung (herzhafte Debatten zwischen Drill und Pädagogik...) gab es eine Übereinstimmung, die uns in der Gestaltung und Umsetzung des Projektes vor wirkliche Herausforderungen stellte. Die wesentlichen Macher*innen vor Ort sind ausnahmslos Leute, die sich in ihrem Ehrenamt um die Jugendlichen kümmern. Alle haben Anstellungsverhältnisse und Chefs, die Feuerwehrengagement zum Teil für ein lästiges Anhängsel ihrer Angestellten halten, alle fahren ihre Einsätze unter den unterschiedlichsten Bedingungen, alle haben ihre Familien zuhause, die mitunter nicht in ungeteilte Freude ausbrechen, wenn Frau / Mann oder Mutter / Vater wieder mal nicht da sind und dann auch noch zu so einem seltsamen europäischen Projekt verschwinden. Alle direkt am Projekt beteiligten Macher*innen stellen sowieso die aktiveren Kerne ihrer Einheiten dar und gaben an, im Durchschnitt an zwei Tagen in der Woche Zeit im Feuerwehrkontext zu verbringen. Zeit und Ressourcen sind für diese Menschen also wertvolle Güter, mit denen

Projektorganisatoren und ganz kluge Anschieber wie wir also demütig umgehen sollten.

In der Konsequenz mussten wir uns operativ und perspektivisch auf einige Eckpunkte einstellen, die neben der inhaltlichen Überzeugung und dem Gelingen der konkreten Begegnungen wesentliche Voraussetzungen für das Funktionieren des Gesamtprojektes darstellten. Die Planung von Projektteilen, bei denen sich handelnde Personen real begegneten, musste deutlich langfristiger erfolgen, als das beispielsweise in den Kreisen von mitunter um sinnvolle Beschäftigung bemühten Jugendarbeiter*innen erfolgen kann. Ein auf ein Zeitjahr verabredetes Projekt musste, nachdem die Termine mit allen (!) Beteiligten sondiert worden sind, dann auch exakt so umgesetzt werden, weil bei allen beteiligten Personen Absprachen und Verbindlichkeiten in dienstlichen und privaten Zusammenhängen hinter dem Plan standen. Mal ganz zu schweigen von dem ja nicht unüblichen internationalen Blues, gemeinsame Ferientermine zu finden, wenn es um Begegnungen zwischen schulpflichtigen Kindern geht. Dazu kommt der für Außenstehende vielleicht befremdlich anmutende Umstand, dass auch freiwillige Feuerwehrleute ihre Vorhaben mit ihren Vorgesetzten besprechen und sich legitimieren lassen müssen. Aus der Erfahrung heraus können wir feststellen, dass ein „... wir haben da so eine Idee ...“ schnell zur Ablage im Papierkorb führte und oft nur eine Chance bestand, wenn angesagt werden konnte „... wir machen das und das und genau das wird stattfinden zu diesem und jenem Termin ...“.

Vorbereitungstreffen, die bei unserem Projekt mit den deutschen teilnehmenden Feuerwehrleuten vor allem zu Anfang des Projektes not-

wendig waren, mussten zu Zeiten stattfinden, an denen alle Beteiligten ihre Jobs erledigt hatten und das familiäre Abendessen über den Tisch gegangen war. Und selbstverständlich, nachdem die vorhandenen Kinder in den Schlaf gemurmelt worden sind. Ein Meeting zum bequemen Zweitkaffee um 10.00 vormittags gab es quasi gar nicht. Termine mussten auch möglichst und oft auch im Wechsel an Orten stattfinden, zu denen die Leute nach Feierabend und Sippenauftritt nicht allzu lange An- und Abfahrten hatten. Hieß in der Konsequenz für uns, dass unser Team durch den Landkreis tingelte und dessen Ausdehnung über 150 km in Selbsterfahrung bestätigte. Im Endeffekt ging es darum, die Aufwände für die eigentlichen Projektmacher*innen so gering wie möglich zu halten. Wenn das nicht gelang, hieß es folgerichtig, dass einzelne Leute aus der Vorbereitungsgruppe nicht mitwirken konnten. Aus der mittlerweile zweijährigen Arbeit mit diesen Menschen wussten wir, dass ein „Nein. Ich kann nicht“ das auch wirklich bedeutete und sich dahinter nicht ein „Och nö, habe eigentlich keinen Bock“ versteckt hat. Feuerwehrleute sind sehr verbindliche Leute.

Für die geplanten Treffen an sich mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass alle am Projekt beteiligten Feuerwehrleute immer eigenen Urlaub genommen haben. Bei den angestellten Menschen hieß das unter dem Strich, dass bei einigen 2019 und 2020 die Hälfte ihres Jahresurlaubs für das gemeinsame Projekt verplant worden ist. Bei den Selbständigen hieß das, die eigene Firma,

das Hotel, das Restaurant für insgesamt ca. zwei Wochen aus den Augen zu lassen. Für uns ein ganz wesentlicher Ansporn, das Projekt inhaltlich zum einen so zu planen und zum Schluss konsequenterweise auch zu steuern, dass es für die Leute den maximalen Gewinn bringt, und zeitlich so zu organisieren, dass möglichst kein Ballast unnötig Zeit frisst.

Die einzigen Gründe, dass die Beteiligten Termine nicht wie verabredet wahrnehmen konnten, waren zum einen Einsätze, die in der Regel unangemeldet in den Tag platzen, und Arbeitgeber*innen, die beantragten Urlaub kurzfristig absagten oder doch nicht genehmigten oder die ein oder andere Überstunde verhängten. Und, wie wir im ersten Quartal dieses Jahres erfahren mussten, der Umstand, dass ein doofes Virus die halbe Welt lahmlegt.

Die Berücksichtigung der besonderen Herausforderungen an die Arbeit mit ehrenamtlich Engagierten in einem internationalen Kontext war eine wichtige Voraussetzung für den Projekterfolg. Zentrale Gelingensbedingungen waren aber die hohe Motivation und das große Engagement, das alle Beteiligten auf der Grundlage der gemeinsamen grenzüberschreitenden Arbeit entwickelten und das sich in einem andauernden Interesse an der Teilnahme an weiteren internationalen Projekten niederschlug.

3 // Internationale Jugendarbeit auch für bildungsbenachteiligte junge Menschen – die Fachstelle Europa der LeeWerk-WISA GmbH im Landkreis Leer

von Daniela Saadhoff-Waalkens (LeeWerk-WISA GmbH kommunaler, gemeinnütziger Bildungs- und Beschäftigungsträger im Landkreis Leer)

Schwerpunkt-Themen der LeeWerk-WISA GmbH sind: Soziale und berufliche Integration, Übergangsmanagement „Schule und Beruf, Benachteiligten-Förderung, Integration in Ausbildung, ganzheitliche Betreuung und Förderung von jungen Menschen in prekären Lebenslagen, Abbau von Disparitäten beim Zugang zu internationalen Angeboten, Entwicklung und Erprobung von Konzepten zur sozialen- und beruflichen Integration junger Menschen mit multiplen Hemmnissen. Verfolgung von Ansätzen zur Verbesserung der Mobilität im ländlichen Raum, unter Einbeziehung der Vorgaben aus den Rechtskreisen II, III und VIII. Beratungsangebote trägerübergreifend, unabhängig und neutral zu internationalen Formaten und Möglichkeiten. Einzel- und Gruppenberatungsangebote für Jugendliche zu Auslandserfahrungsmöglichkeiten. Integration von Auslandsprojekten in Maßnahmen der Jugendberufshilfe. Schnittstelle zwischen dem Amt für Jugend und Familie und den Rechtskreisen II und III durch die Fachstelle Europa, in Bezug auf gemeinsame Strategien zur Erreichung der unterrepräsentierten Zielgruppe zur Aktivierung und Motivierung von Auslandsaufenthalten.

Die Ausgangssituation

Die Teilnahme der Fachstelle Europa der LeeWerk-WISA GmbH an dem von JUGEND für Europa initiierten Modellprojekt „EuropaLokal“ hatte zum Ziel, die kommunale Verankerung der internationalen Jugendarbeit für bildungsbenachteiligte junge Menschen im Landkreis Leer zu verbessern. Hintergrund waren die positiven Erfahrungen aus der Teilnahme der LeeWerk-WISA GmbH am Bundesprogramm „Integration durch Austausch“ (IdA) des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS). Mit Hilfe von Unterstützungsprozessen aus dem Projekt „EuropaLokal“ sollten weitere Strukturen zur Antragstellung auch im Rahmen von Erasmus+ Projekten geschaffen werden, um träger- und institutionsübergreifend eine Steigerung der Anzahl von internationalen Angeboten für junge Menschen in der Region zu erreichen.

Der Weg

Angeregt durch und die Mitarbeit in der bundesweiten Arbeitsgruppe des „aktuellen forums e. V.“, „international zum Beruf“, führte LeeWerk-WISA GmbH für den Landkreis Leer in den Jahren 2016 und 2017 zwei Werkstattgespräche zur lokalen Verankerung internationaler Jugendarbeit

im Landkreis Leer durch. Das Format „Werkstattgespräche“ vernetzt zum einen lokale Akteure innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe, die an einer Öffnung von Angeboten der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit Interesse haben, zum anderen werden überregionale Akteure einbezogen, die an diesem Thema bundesweit arbeiten und regionale Bestrebungen gezielt unterstützen. Bisher wurde die Idee der „Werkstattgespräche“ in unterschiedlichen Konstellationen in fünf Bundesländern umgesetzt.

Schwerpunkt der „Werkstattgespräche“ im Landkreis Leer war die internationale Öffnung von Angeboten für bildungsbenachteiligte junge Menschen, die Teilnehmende von Maßnahmen der Jugendberufshilfe am Übergang Schule und Beruf waren. Unter Nutzung des europäischen Förderprogramms Erasmus+ waren VertreterInnen des Landkreises Leer, der örtlichen Jugendhilfe, der Rechtskreise II und III, der regionalen Wirtschaft, sowie überregionale Akteure wie das Niedersächsische Landesamt für Soziales, Jugend und Familie, das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, IJAB – Fachstelle für internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland und als Schirmherrin die Bundestagsabgeordnete Gitta Conneemann beteiligt.

Strukturell beteiligt waren das „aktuelle forum e. V.“ und JUGEND für Europa, die gemeinsam mit der LeeWerk-WISA GmbH die „Werkstattgespräche“ vorbereitet, umgesetzt und ausgewertet haben. JUGEND für Europa unterstützte darüber hinaus den Zugang zum Erasmus+ Programm JUGEND IN AKTION für die LeeWerk-WISA GmbH.

Ein wesentliches Ergebnis der Werkstattgespräche war eine Absichtserklärung der lokal verantwortlichen Vertreter der Rechtskreise II, III und VIII zur gemeinsamen Förderung der internationalen Jugendarbeit im Landkreis Leer für bildungsbenachteiligte junge Menschen. Für die weitere Umsetzung verständigten sich alle lokalen Akteure auf eine regionale Beratungs- und Antragsstelle, die „Fachstelle Europa“ in Trägerschaft der LeeWerk-WISA GmbH.

Die Fachstelle konnte durch eine einmalige Anschubfinanzierung durch das Niedersächsische Landesamt für Soziales, Jugend und Familie für 12 Monate und eine Regelförderung des Jugendamtes des Landkreises Leer im Dezember 2017 ihre Arbeit aufnehmen. Die Aufgabe der Fachstelle Europa ist u. a.: die Erweiterung der internationalen Mobilitätsangebote für junge „Bildungsbenachteiligte“, ein Angebot für individuelle Beratungsleistungen zu internationalen Austauschmöglichkeiten und die Verbesserung des Zugangs zu grenzüberschreitenden Angeboten rechtskreisübergreifend für alle Jugendlichen.

Die breite Vernetzung der vielen lokalen „Player“, sowie die einzigartige Verknüpfung der Zusammenarbeit zwischen den Rechtskreisen II, III und VIII, hat durch die Werkstattgespräche in Bezug auf die verbesserte Erreichbarkeit auslandsunerfahrener und bildungsferner Jugendlicher, in Kombination mit einer koordinierenden Stelle („Fachstelle Europa“), dazu geführt, dass die Fachstellenarbeit bei vielen regionalen, nationalen und internationalen Akteuren internationaler Jugendarbeit besondere Aufmerksamkeit erlangt hat.

Das Modellprojekt

Ein wichtiges Element der Arbeit der „Fachstelle Europa“ war die Beteiligung am Modellprojekt „EuropaLokal“, das mit einem Auftakt-Workshop in Bonn startete. Dort konnten erste Eindrücke zu Antragstellungsmöglichkeiten im Bereich Erasmus+ JUGEND IN AKTION gesammelt und Kontakte zu Ansprechpartner/-innen der Nationalagentur JUGEND für Europa geknüpft werden, die für die weitere Antragsbearbeitung hilfreich waren.

Die Diskrepanz zu anderen Antragsverfahren stellte eine Herausforderung dar und verlangte nach einer Umstellung in Herangehensweise und einer neuen Form der Jugend-Partizipation. Hinderlich waren dabei bestehende Strukturen innerhalb der Projekte der Jugendberufshilfe, mit denen die Wünsche und Vorhaben der Jugendlichen und die (Un)Freiwilligkeit ihrer Teilnahme im Projekt nicht kongruent zu den Voraussetzungen für eine erfolgreiche Antragstellung waren. Insgesamt konnten 2 Projekte unter der Förderrichtlinie Erasmus+ erfolgreich während der Pilot-Projekt-Phase „EuropaLokal“ beantragt und durchgeführt werden.

Die Erkenntnisse

Der Antragsprozess ist nur bedingt offen für eine Teilnahme von jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf, die durch die Rechtskreise II und/oder III in Projekte zur Berufsorientierung zugewiesen werden. Hier ist das oberste Maßnahme-Ziel die Integration in Ausbildung oder Beschäftigung. Die Teilnehmenden werden dabei innerhalb einer verpflichtenden Maßnahme, in einem vorgegebenen Zeitraum qualifiziert, betreut und unterstützt. Der zeitliche Rahmen dieser Maßnahmen lässt sich nur bedingt mit

den Antragsfristen und Vorgaben z. B. einer internationalen Jugendbegegnung vereinbaren.

Eigenständige Gestaltungsmöglichkeiten und eine Freiwilligkeit sind in diesem Zusammenhang nur bedingt gegeben und schränken eine durchgängige, aktive Beteiligung von jungen Menschen an Begegnungsvorhaben ein.

Die Initiierung und Beteiligung an internationalen Begegnungsprojekten bedarf zudem einer Akzeptanz der SGB II und III Träger, deren Aufgabe und Finanzierung sich auf die Integration in Ausbildung und Beschäftigung beschränken und deren Wertschätzung die Relevanz interkultureller Kompetenzen nicht oder wenig einschließt. Hierin könnte begründet sein, dass diese Zielgruppen in internationalen Austauschprojekten unterrepräsentiert sind. Trotzdem – und das zeigen Erfahrungen aus dem Bundesprogramm „Integration durch Austausch“ (IdA) – unterstützen grenzüberschreitende Erfahrungen nachhaltig die persönliche Entwicklung der jungen Menschen und ihre erfolgreiche Integration in Ausbildung und Beschäftigung.

Die Anforderungen

Die Rahmenbedingungen für die Projektbeschreibung und die Durchführung internationaler Projekte im Kontext von Erasmus+ und Erasmus+ JUGEND IN AKTION machen darum neue Konzepte der pädagogischen Arbeit erforderlich. Zur Verbesserung des Zugangs dieser Zielgruppen und deren Beteiligung muss in diesem Zusammenhang neu gedacht werden. Zudem müssen auch Vorlauf- und Akquise-Projekte im Rahmen der Erasmus+ Antragstellung möglich sein, um strukturbedingte Lebens-

und Verhaltensweisen bei jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf aufzubrechen.

Damit verbunden sind auch neue fachliche Anforderungen an die Fachkräfte der Jugend- und Jugendsozialarbeit, in Ansprache, Vorbereitung und Begleitung der Zielgruppe, verbunden mit einem erheblichen Mehraufwand in der Arbeit – der dann aber, wie die Erfahrung zeigt, mit überaus positiven Lernerfahrungen für die jungen Menschen verbunden ist.

Da die Projekt-Träger in der Jugendhilfe in der Regel nicht auf personelle Unterstützung im

Ehrenamt zurückgreifen können, ist sowohl bei der Vorbereitung, als auch bei der Projektdurchführung von internationalen Angeboten, eine Personalkostenfinanzierung erforderlich.

Um Anträgen für internationale Begegnungen für diese Zielgruppe einen Orientierungsrahmen zu geben, vertreten wir die Auffassung, dass dafür ein Experimentier-Rahmen ermöglicht werden müsste. Um für potentielle Antragsteller eine gewisse Routine zu erzeugen, wäre außerdem eine komplette (Muster)-Antragstellung z. B. mit dem Projekt-Team von „EuropaLokal“ hilfreich.

4 // „Solidarity connects Europe“ – ein Projekt der Fachstelle Europäische Jugendarbeit in Leipzig zu Jugend- begegnungen und zum Fachkräfte- austausch in der Offenen Jugendarbeit

von Jessica Reinsch und Silvan Carius
(Soziokulturelles Zentrum „Die VILLA“ gGmbH)

Die Villa Leipzig realisiert exemplarisch gemeinsam mit 12 Offenen Kinder- und Jugendtreffs aus Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf in Leipzig und Leipzig Land grenzüberschreitende Jugendbegegnungen für junge Menschen, die bisher nicht an internationalen Angeboten teilgenommen haben.

Wie wird Europäische Jugendarbeit in die Offene Jugendarbeit integriert? Welchen Nutzen hat die Kommune?

Das Soziokulturelle Zentrum „Die VILLA“ startete in Leipzig mit dem Modellprojekt „Solidarity connects Europe“ ein Jugend- und Fachkräftebegegnungsprojekt mit 12 Offenen Kinder- und Jugendtreffs (OFTs) aus Leipzig und dem Leipziger Land. Im Fokus stehen Stadtgebiete mit besonderem Entwicklungsbedarf und solche Jugendtreffs, die bislang noch keine internationalen Maßnahmen durchgeführt haben. Das übergeordnete Ziel ist der Ausbau der internationalen Jugendarbeit als ein wichtiger Bestandteil und als eine wirksame Methode der Jugendarbeit. Europa soll für Jugendliche durch Jugendbegegnungen erlebbar

gemacht werden, um insbesondere Berührungsängste gegenüber fremden Kulturen abzubauen.

Konkret wurde dafür eine Fachstelle Europäische Jugendarbeit in der VILLA Leipzig eingerichtet. Als freier Träger verfügt sie über langjährige Erfahrungen in der internationalen Jugendarbeit und ist auf lokaler Ebene breit vernetzt. Sie initiiert strategisch gebündelte Maßnahmen im Rahmen der europäischen Programme Erasmus+ JUGEND IN AKTION und Europäisches Solidaritätskorps und setzt diese um. Das Ziel ist die Verankerung der EU-Programme auf kommunaler Ebene.

Bis Ende 2020 finden über 25 Jugendbegegnungen und Fachkräfteaustausche mit Partnerorganisationen in Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Polen, Tschechien und Slowenien statt. Die Themen und Inhalte der Jugendbegegnungen richten sich nach den Interessen der Teilnehmer und sind äußerst vielfältig (z. B. Theater, Musik, Film, Outdoor, Zirkus, Sport).

Ein wesentliches Anliegen ist die Gewinnung von Jugendlichen mit wenigen oder keinen

Erfahrungen im Ausland, welche bislang auch kein Interesse daran zeigten. Hierzu gehören beispielsweise jugendliche Treffbesucher aus einkommensschwachen Familien, Teilnehmer aus betreuten Wohngruppen oder auch Schulabbrecher. Diese Zielgruppen werden für länderübergreifende Projekte oft nicht berücksichtigt, da der Zugang zu Ihnen meist fehlt. Durch die Beziehungsarbeit der Sozialarbeiter werden junge Menschen erreicht, für die die Teilnahme an Jugendbegegnungen eine große Hürde bedeutet.

Zum jetzigen Zeitpunkt (April 2020) nahmen bereits über 300 Teilnehmer an einer Begegnung teil – hiervon rund 250 Jugendliche sowie 50 Sozial- bzw. Jugendarbeiter. Der erreichte Personenkreis ist jedoch wesentlich größer, denn im Rahmen der Jugendbegegnungen finden Projektpräsentationen und Abschlussfeste statt, welche von Eltern, Freunden oder Netzwerkpartnern besucht werden. Das Projekt ist besonders hervorzuheben, da die Vielfalt und Anzahl der Begegnungen und die Vernetzung der Fachkräfte der offenen Jugendarbeit ein neuer, Struktur gebender Ansatz ist, internationale Jugendarbeit umzusetzen.

Wie werden offene Jugendtreffs für das Projekt gewonnen und in dieses eingebunden?

Die Mehrzahl der Treffs wird aktiv von der Fachstelle angesprochen und ausführlich über das Projekt informiert. Die Fachstelle reagiert auf deren Hürden und Bedarfe und übernimmt die bei den Trägern fehlenden Ressourcen für eine Teilnahme:

- Für die erfolgreiche Förderung aus Mitteln der EU sind Wissen über Förderstrategien, Programme, einzuhaltende Fristen und Vorschrif-

ten notwendig. Neuantragsteller wie lokale, v. a. kleinere Jugendtreffs werden davon oft abgeschreckt.

- Passende Partnerorganisationen im Ausland zu finden, braucht viel Zeit. Potenzielle Projektträger in Leipzig sind in der Regel nicht in der Lage, die personellen Ressourcen hierfür zu finanzieren.
- Zweifel, welche treffübergreifend immer wieder auftreten („Mit unseren Jugendlichen geht das nicht“), kann die Fachstelle durch gesammelte Erfahrungen zum überwiegenden Teil ausräumen und die Sozialarbeiter so für das Projekt begeistern.
- Die Fachkräfte der OFTs verfügen über den direkten Kontakt zu den Besuchern und leisten die Beziehungsarbeit zur Gewinnung und bedarfsgerechten Begleitung der jugendlichen Teilnehmer. Sie unterstützen die Jugendlichen und Eltern bei der Vorbereitung der Begegnungen wie beispielsweise die Beantragung eines Ausweisdokuments. Die Fachkräfte gestalten das Programm aktiv mit, binden die Jugendlichen ein und betreuen sie während der Begegnung. Gemeinsam mit den Jugendlichen gestalten sie eine nachhaltige Präsenz der Erfahrungen und halten diese konzeptionell und praktisch in der täglichen Arbeit mit den Jugendlichen auch nach der Maßnahme aufrecht.

Welchen Beitrag leistet die Fachstelle der Europäischen Jugendarbeit der VILLA?

Die Fachstelle dient dem qualitativen und quantitativen Ausbau der internationalen Jugendarbeit in Leipzig. Sie organisiert die Bündelung der Maßnahmen, handhabt das Budget sowie die strategische Entwicklung und übernimmt, was

einzelne OFTs innerhalb ihrer Ressourcen nicht leisten können:

- Akquirierung, Kontaktpflege und Beratung von Projektpartnern in Leipzig und Umgebung sowie Kontaktaufbau mit Partnern im europäischen Ausland,
- konzeptionelle Entwicklung der Begegnungen; Unterstützung bei der Programmgestaltung und Themenfindung, Veranstaltung von Aktionstagen und Elternabenden, gemeinsame Vor- und Nachbereitung mit den Sozialarbeitern,
- Begleitung der Begegnung und Funktion als Ansprechpartner bis hin zur Übersetzung bei sprachlichen Hürden,
- Erfahrungstransfer zwischen den OFTs, Netzwerkarbeit, Weiterbildungsangebote für die Sozialarbeiter,
- Beantragung und Sicherung der Finanzierung und Administration der Fördermittel sowie Dokumentation und Abrechnung,
- umfassende Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit, die auch die offene Jugendarbeit selbst sichtbar macht.

Welche Erkenntnisse werden aus den Begegnungen gewonnen?

- Viele Teilnehmer revidieren im Verlauf des Austausches stereotypisches Denken und Vorurteile gegenüber Menschen aus anderen Ländern,
- erste Erfahrungen im Ausland helfen den Teilnehmern, selbstständiger zu werden, stärken sie in ihrem Selbstbewusstsein und bauen sprachliche und interkulturelle Fähigkeiten aus,

- die Sozialarbeiter lernen durch die Begegnungen Kompetenzen im Bereich der internationalen Jugendarbeit: die Vorbereitung mit dem Partner, die Methodenvielfalt in der internationalen Jugendarbeit,
- sie intensivieren die Beziehungsarbeit zu den Jugendlichen, indem sie nicht nur mehr Zeit miteinander verbringen, sondern beispielsweise auch der Elternkontakt stärker aufgebaut wird,
- neue Besucher kommen durch das Projekt in die Treffs, da sich die Jugendlichen untereinander von den Begegnungen erzählen und über die sozialen Netzwerke präsent halten.

Zum Schluss: Gesammelte Zitate nach den Jugendbegegnungen

„Seit der Begegnung gehe ich gerne in den Englischunterricht, weil mich die Sprache an die Zeit der Jugendbegegnung erinnert.“
(Teilnehmerin an einer Jugendbegegnung)

„Meine Sicht auf die EU ist seit der Jugendbegegnung meines Kindes positiver.“
(Mutter eines Teilnehmers an einer Jugendbegegnung)

„Ich will jetzt auch gerne länger im Ausland bleiben.“
(diverse Teilnehmer in verschiedenen Treffs)

„Durch die Jugendbegegnung kam erst der Kontakt zu den Eltern zustande. Das ist für unsere tägliche Arbeit sehr hilfreich.“
(Sozialarbeiterin über das Projekt)

5 // Politische Beschlusslagen zur internationalen Jugendarbeit im Landkreis Oberspreewald-Lausitz

von Steffen Lachmann (Landkreis Oberspreewald-Lausitz, Jugendamt)

40

Es gibt sehr verschiedene Blickwinkel auf Internationale Jugendbegegnungen. Für uns sind sie selbstverständlicher Teil einer progressiven offenen Jugendarbeit, verbunden mit einem unschätzbaren Wert für die Entwicklung der TeilnehmerInnen (uns eingeschlossen) und in Folge auch der Gemeinschaften, denen sie und wir angehören, jedoch enorm aufwendig in Vorbereitung / Durchführung / Nachbereitung. Weit mehr Menschen sehen Internationale Jugendbegegnungen dem gegenüber als bezahlten Urlaub, und leider beginnt diese Sichtweise nicht selten bei den direkten KollegInnen.

Für die Jugendlichen wünschen wir uns diese Begegnungen als Abenteuer, als Reise ins positiv besetzte Ungewisse, als Möglichkeit neue Blickwinkel zu erfahren, neue Freunde zu finden, das eigene Ich in neue Relationen zu setzen. Es gibt aber nicht wenige Jugendliche, für die die Aussicht auf eine fremde Umgebung mit fremden Menschen, anderen Sprachen und kulturellen Bezügen eine sehr schwer anzunehmende Herausforderung darstellt.

Diese besonderen Spannungsfelder bringen eine ganze Menge motivationsfördernde und aufklärende Arbeit mit sich, die – nebenbei bemerkt – keiner sieht.

An das Arbeitsfeld der Offenen Jugendarbeit und (mehr noch) der Sozialarbeit an Schulen werden formell und informell fortlaufend höhere Ansprüche gestellt, ohne dass diesen eine angemessene Ausstattung mit personellen und finanziellen Ressourcen folgt. Es verwundert daher nicht, dass §11, Abs.3, Punkt 4 SGB VIII „internationale Jugendarbeit“ vielerorts im Dornröschenschlaf ruht.

Im Jahr 2013 haben wir (der Standort Senftenberg der Stiftung SPI und der Landkreis Oberspreewald-Lausitz) die Einladung des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg angenommen und am Modellprojekt „Grenzüberschreitende Jugendmobilität“ teilgenommen. Die Teilnahme wurde durch einen Beschluss des Jugendhilfeausschusses zur „Erarbeitung von Eckpunkten zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie im Landkreis Oberspreewald-Lausitz“ flankiert. Dieser wurde einstimmig angenommen und bildet seither eine solide Grundlage zur Implementierung der Internationalen Jugendarbeit in unserem Arbeitsfeld.

Im Teilfachplan „Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und erzieherischer Kinder- und Jugendschutz“ für die Jahre 2019–2022 wurde die Teilnahme an „EuropaLokal“ als eigenständiger Gliederungspunkt aufgenommen und unter

anderem mit der Zielstellung versehen, eine Servicestelle für diesen Bereich aufzubauen. Dafür wurden zunächst 0,5 Vollzeitstellen veranschlagt und mit dem zugehörigen Beschluss auch bestätigt.

Stellen wir uns dabei die Frage, inwieweit Erasmus+ diesen Prozess unterstützt hat, fällt die Antwort recht simpel aus. Die Teilnahme an „EuropaLokal“ und die damit verbundene Selbstverpflichtung hat bewirkt, dass es unter einigen Fachleuten aus unserem Landkreis einen regelmäßigen Austausch zu den Möglichkeiten und Vorhaben Internationaler Jugendarbeit gibt. Dies führt zu einer erhöhten Motivation der Fachkräfte, sich diesem Thema zu stellen und hat in Folge zu einigen Maßnahmen im Fachkräfteaustausch und in der Jugendarbeit geführt.

Damit gelang es, das Thema „Internationale Jugendarbeit“ im Jugendhilfeausschuss präsent zu halten und in der entscheidenden Beschlussfassung die Mehrheiten dafür zu sichern.

Jedoch bleibt dabei anzumerken, dass das Programm Erasmus+ für die Durchführung von Maßnahmen (noch) nicht genutzt werden konnte. Noch immer beschäftigt uns die Frage, ob unsere Vorstellung des erwarteten Anspruchs durch die Nationalagentur der ausschlaggebende Punkt war, dass die gestellten Anträge offensichtlich nicht schlüssig genug waren.

„EuropaLokal“ ist als Modellprojekt gedacht. Wie also können unsere Erfahrungen dazu beitragen, internationale Jugendarbeit in anderen ländlichen Regionen besser zu implementieren?

Dabei sehen wir zwei notwendige Herangehensweisen:

1. Kommunen, die einen entsprechenden Bedarf äußern, sollte langfristig ein Berater seitens der Nationalagentur zur Seite gestellt werden. Hier geht es um die Unterstützung kontinuierlichen Tätigwerdens für den europäischen Jugendaustausch in einem mit Anforderungen überlasteten Arbeitsfeld. Idealerweise sollte der Auftakt gemeinsamer Arbeit aus einer konkreten Beschlussfassung des Jugendhilfeausschusses hervorgehen. Diese ist administrativ das Fundament für kontinuierliches Arbeiten.
2. Erasmus+ muss sein Selbstverständnis als „Wettbewerb um Fördermittel“ kritisch hinterfragen. Wettbewerbe bringen Gewinner und Verlierer hervor. Das schließt zwar logisch an den Aufbau unserer Gesellschaft an, widerspricht jedoch dem Grundgedanken der Jugendarbeit, Chancengleichheit herzustellen. Das derzeitige wettbewerbsorientierte Verfahren führt strukturell – nicht inhaltlich – dazu, dass der zu erwartende und nicht sicher kalkulierbare Nutzen den Aufwand einer eigenen Antragstellung für ländliche Standorte (geringe Infrastruktur, kleine Zielgruppen, geringe finanzielle und personelle Basis der Träger und Kommunen) oft nicht rechtfertigt. Sinnvoller wäre möglicherweise ein Verfahren, in dem überregionale erfahrene Träger größere regional abgestimmte Antragspakete beantragen – und dabei auch das Risiko des Scheiterns übernehmen – und im Falle eines Zuschlages für die praktische Umsetzung von Einzelprojekten aus diesem Paket dann kleinere lokale Träger beauftragen.

3.

Herausforderungen und Empfehlungen



3.1.

Europa im Alltag der Jugendhilfe

Die Jugendhilfe steht vor großen Herausforderungen, wenn sie ihre europäische und internationale Öffnung im Interesse der jungen Menschen voranbringen will. Dazu muss sie vor allem ihre bisher nur nachrangig geförderten Handlungsfelder in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit stärken und konsequent um europäische Elemente ergänzen.

Die Beschreibung der Herausforderungen erfolgt vor dem Hintergrund der Erfahrungen der Akteure an den Modellstandorten. Verbunden damit sind Handlungsempfehlungen für die Entwicklung einer zukünftigen europäisch und international ausgerichteten Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, die insbesondere Stellschrauben in der täglichen Arbeit in den Blick nehmen.

Für die Öffnung grenzüberschreitender Angebote für neue Zielgruppen und deren Einbindung in die Regelangebote der Jugendhilfe gibt es vielfältige, konzeptionell gut untersetzte praktische Beispiele – im Rahmen von „EuropaLokal“ genauso wie in anderen Zusammenhängen⁸. Und gerade die Jugendhilfe bietet mit ihren non-formalen Bildungs- und Lernarrangements vielfältige Verknüpfungspunkte für die Angebote und Projekte der internationalen Jugendarbeit. Es fehlt also nicht am Wissen um Konzepte und Wirkungen internationaler Angebote. Trotzdem findet derzeit nur selten eine konsequente Integration der internationalen Arbeit in die kommunalen Jugendhilfeangebote statt. Gründe dafür liegen sowohl bei den Fachkräften, die diese Öffnung der Jugendhilfe realisieren müssen, als auch bei den Trägern der Jugendhilfe, bei denen Europa bisher zumeist nicht im Leitbild und im Geschäftsmodell zu finden ist.

Hinzu kommt, dass die europäische Ausrichtung von Angeboten vorwiegend in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit erfolgen muss, zwei Handlungsfelder, die ständig um ihre Anerkennung und eine halbwegs auskömmliche Finanzierung kämpfen müssen.

⁸ Vergl. hierzu Hans Brandtner, Ulrike Wisser: „Grenzüberschreitungen – europäische Mobilitätsangebote für sozial benachteiligte junge Menschen“, hier insbesondere „6. Konzeptionen und Projektumsetzung“

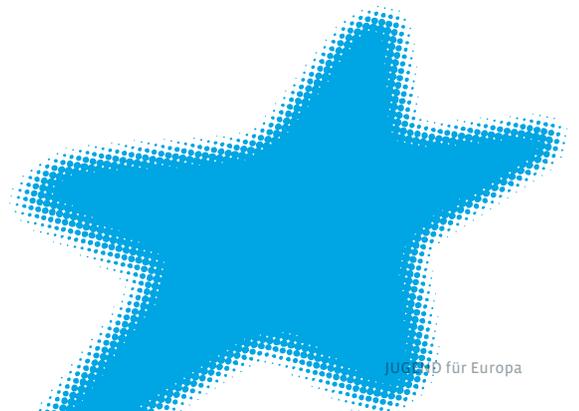
Herausforderungen

44

- Internationale Projekte sind abhängig vom zusätzlichen Engagement von Fachkräften. Grenzüberschreitende Angebote haben für viele Träger der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit einen geringen strategischen Stellenwert. Die Leitungsebenen sind oft nicht beteiligt.
- Fachkräfte sind aber oft mit ihren Alltagsarbeiten überlastet und haben kaum eigene Erfahrungen mit grenzüberschreitenden Angeboten.
- Knappe Personalressourcen für die kommunale Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit führen zum Abbau von Personalstellen und beeinträchtigen ein zusätzliches Engagement in grenzüberschreitenden Projekten sowie die notwendige Kontinuität dieser Arbeit.
- Eine Besonderheit ergibt sich bei der Einbeziehung von ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen: freiwilliges Engagement in der Freizeit mit Konsequenzen für die individuelle Verfügbarkeit und die Kontinuität des Engagements. Auch können grenzüberschreitende Angebote nicht ausschließlich auf der Basis des Ehrenamts umgesetzt werden; sie setzen hauptamtliche professionelle Strukturen voraus.

Empfehlungen

- Öffnung von Trägern und Organisationen der Jugendhilfe für die grenzüberschreitende Arbeit,
- Einbindung des Themas „Europa“ in das Träger-selbstverständnis (nach innen und nach außen),
- aktive Ansprache des Leitungspersonals,
- Schaffung einer eigenen Anerkennungskultur für die europäische und internationale Arbeit,
- Freistellungen und andere arbeitszeitliche Regelungen, um den besonderen Aufwand, der mit grenzüberschreitender Arbeit verbunden ist, zu berücksichtigen,
- die aktive Kommunikation des Mehrwerts europäischer und internationaler Angebote für die Qualität der Jugendhilfeangebote und ihrer Ergebnisse.



3.2.

Zusammenarbeit, Netzwerke

„Mehr Europa in die Jugendhilfe“ findet in den unterschiedlichen Angeboten und Maßnahmen der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit statt und verbindet die Akteure in diesen Feldern mit international erfahrenen Trägern und mit gestaltungsmächtigen Akteuren aus anderen Rechtskreisen (Arbeitsmarkt, Schule). Die zuverlässige Gewährleistung einer kontinuierlichen kommunalen und internationalen Zusammenarbeit bei der Umsetzung grenzübergreifender Angebote und die Anerkennung ihrer großen Bedeutung für die Kommunen sind zentrale Herausforderungen an die kommunale Jugendhilfe.

- Das Zusammenbringen von internationalen Partnern mit ihren unterschiedlichen Interessen und Handlungslogiken ist mühsam und langwierig. Manche Partner – lokal und international – erweisen sich als ungeeignet für ein konkretes Projekt bzw. für die Zusammenarbeit in einem europäischen oder internationalen Netzwerk, oft müssen die Partnerschaften umgesteuert und neu ausgerichtet werden. Insgesamt sind Aufbau und Pflege von Netzwerken zeitaufwändig und bedürfen einer großen Fachexpertise und personeller Kontinuität, die von den lokalen Akteuren nur schwer zu gewährleisten sind.

45

Herausforderungen

- Die Gestaltung der kommunalen Zusammenarbeit erfordert Zuverlässigkeit und Kontinuität und ist personal – und ressourcenaufwändig. Netzwerke und Prozesse hängen oft aber an einzelnen Trägern und / oder Personen, die dafür nicht über die erforderlichen Ressourcen verfügen. Mit dem Ausscheiden oder dem Wechsel der engagierten Fachkraft wird die weitere grenzüberschreitende Arbeit unmittelbar in Frage gestellt.
- Die Antragstellung in Netzwerken gewährleistet einerseits eine gute Zusammenarbeit während der Projektumsetzung. Andererseits erfordert sie aber erhebliche zusätzliche personelle und zeitliche Ressourcen für Abstimmungs- und Entscheidungsprozesse.

Empfehlungen

- Aufbau und Pflege eines lokalen Netzwerks der interessierten Träger und Organisationen, in dem die internationale Arbeit umgesetzt und gesteuert wird und das die Anbindung an den Alltag der Jugendhilfe gewährleistet.
- Etablierung eines lokalen Akteurs, der als strategischer und organisatorischer Motor das Thema „Europa“ kontinuierlich auf die kommunale Tagesordnung setzt, den Austausch und die Zusammenarbeit der lokalen Akteure steuert, die Anbindung an überregionale und europäische Netzwerke gewährleistet und die politische Unterstützung organisiert.
- Die lokale Bündelung von Förder-Knowhow, auf die Interessenten bei Bedarf zurückgreifen können.

3.3.

Kommunale Strukturen

46

Die kommunale Etablierung von Angeboten der Jugendhilfe findet in Abhängigkeit von strukturellen Prozessen (Jugendhilfeplanung) und Meinungsbildungs- und Entscheidungsverfahren (Jugendhilfeausschüsse, Arbeitsgemeinschaften) statt. Sie findet ihren Niederschlag in der Jugendhilfeplanung und in kommunalen Rahmenkonzepten und Förderrichtlinien und muss durch die Verwaltung des Jugendamtes umgesetzt werden. In diesen Abläufen wird eine grenzüberschreitende Ausrichtung der kommunalen Jugendhilfe bisher selten berücksichtigt. Eine zuverlässige Präsenz des Anliegens in den Strukturen und Abläufen der kommunalen Jugendhilfe stellt eine weitere zentrale Herausforderung an eine europäische Öffnung der Jugendhilfe dar.

Herausforderungen

- Formales Zuständigkeitsdenken in den Strukturen der öffentlichen Verwaltungen und auf ihren Leitungsebenen erschwert häufig die Öffnung von Regelangeboten für grenzüberschreitende Ansätze und die Freistellung von Fachkräften für den grenzüberschreitenden Austausch.
- Die grenzüberschreitende Arbeit ist in der Verwaltung des Jugendamtes oft nicht sichtbar und ausreichend als Aufgabe verankert. Bei Umstrukturierungen von Verwaltungsprozessen und Zuständigkeiten oder bei Personalwechseln (Fachkräfte, Verwaltung, Leitung, Politik) wird internationale Arbeit oft nicht mitgedacht, vorhandenes Engagement wird in Frage gestellt.

- In den Jugendhilfeausschüssen liegen der Schwerpunkt zumeist auf den kostenintensiven Feldern der Kindertagesstätten und der erzieherischen Hilfen, die Bedeutung grenzüberschreitender Angebote findet hier oft – angesichts der sehr knappen Ressourcen – kein großes Echo.

Empfehlungen

- Entwicklung eines strategischen Aufgabenprofils für die grenzüberschreitende Arbeit beim öffentlichen Träger der Jugendhilfe und im Netzwerk der freien Träger.
- Öffnung der Jugendhilfeausschüsse für das Thema „Mehr Europa in die Jugendhilfe“.
- Jugendhilfeplanung: Etablierung einer europäischen Öffnung der Jugendhilfe als Ziel der kommunalen Jugendhilfe und die Festschreibung von grenzüberschreitenden Angeboten und ihre Finanzierung im Angebotskanon von Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit.
- Gewinnung von wirkmächtigen kommunalpolitischen Akteuren für das eigene Anliegen.
- Aufbau, Sicherung und ggf. Qualifizierung einer übergeordneten unterstützenden Struktur – z. B. „Fachstelle Europa“.
- Sicherung der Unterstützung der europäischen Ausrichtung der kommunalen Jugendhilfe durch das zuständige Landesministerium und die Landesgremien der kommunalen Jugendhilfe (z. B. durch Ausführungsvorschriften der Länder zum SGB VIII).
- Einspeisung des Themas in die überregionalen jugendpolitischen Strukturen.

3.4.

Finanzierung

Die Finanzierung von grenzüberschreitenden Angeboten findet in der Regel durch einzelne und kurzfristige Projektförderungen statt, die grundsätzlich vielfältig abrufbar sind. Die große Herausforderung besteht aber darin, verlässlich finanzierte Arbeitsstrukturen zu schaffen, die den Zugang für interessierte Akteure zu Fördermitteln ermöglichen (Anträge sind oft komplex und arbeitsaufwändig) und die die notwendigen politischen und strukturellen Rahmenbedingungen für diese internationale Arbeit (Vernetzung, Integration in die kommunale Jugendhilfe) sowie für eine nachhaltige europäische Ausrichtung der kommunalen Jugendhilfe insgesamt gewährleisten.

Herausforderungen

- Großer Aufwand bei der Beantragung grenzüberschreitender Projekte,
- fehlendes strategisches Zusammendenken europäischer und internationaler Förderinstrumente mit den Angeboten der kommunalen Jugendhilfe,
- unzureichende Finanzierung von übergeordneten Begleitstrukturen zur Koordinierung und Unterstützung von grenzüberschreitenden Angeboten in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit (geringe Mittelausstattung, zeitlich befristete Projektfinanzierungen),
- fehlende politische Rückendeckung.

Empfehlungen

- Verankerung der strukturellen Förderung der grenzüberschreitenden Arbeit in den kommunalen Förderrichtlinien und Finanzierung einer übergeordneten Begleitstruktur außerhalb der Finanzierung von Einzelprojekten.
- Landesprogramm zur verlässlichen Finanzierung von kommunalen Begleitstrukturen (langfristig).
- Strategische Nutzung der unterschiedlichen Förderprogramme zur Etablierung eines europäischen und internationalen Handlungsschwerpunkts in den kommunalen Angeboten der Jugendhilfe.
- Aktivierung von kommunalen Förderrichtlinien für den strategischen Ausbau grenzüberschreitender Angebote.

47



3.5.

Europäische Zusammenarbeit

48

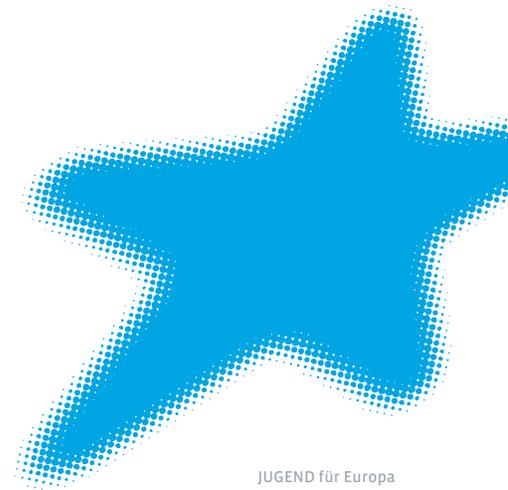
Eine dauerhafte und erfolgreiche europäische Zusammenarbeit setzt verlässliche und kontinuierliche Partnerschaften in Europa sowie eine Kenntnis europäischer Prozesse im Bereich von Jugendpolitik und Jugendarbeit voraus. In den letzten Jahren hat es auf europäischer Ebene intensive Bemühungen gegeben, eine gemeinsame europäische Jugendpolitik zu etablieren (EU-Jugendstrategie). In diesem Zusammenhang haben zahlreiche Großveranstaltungen stattgefunden, und es sind teils neue europäische Netzwerke gegründet worden. Deutsche Träger und Kommunen sind in diesem Kontext bisher eher unterrepräsentiert.

Herausforderungen

- Fachkräfte in Deutschland haben häufig wenig bis keine Kenntnisse über die Prozesse, Aktivitäten und Maßnahmen der jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa.
- Die Mitarbeit in europäischen Netzwerken erfordert personelle und finanzielle Ressourcen, damit ein wirklicher Mehrwert aus diesen Prozessen gezogen werden kann.
- Grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf Augenhöhe erfordert eine Reihe von sowohl sprachlichen als auch interkulturellen Kompetenzen, die nicht elementarer Bestandteil der Ausbildung deutscher Fachkräfte der Jugendhilfe sind.
- Die Bereitschaft sich auf europäische Partnerschaften und Netzwerke einzulassen und die Einsicht darin, trotz eines im europäischen Vergleich gut aufgestellten deutschen Jugendhilfesystems dennoch von anderen lernen zu können, scheint in Deutschland manchmal zu fehlen.

Empfehlungen

- Etablierung einer Fachstelle oder von Fachpersonal auf kommunaler Ebene, das die Anbindung an überregionale und europäische Netzwerke sowie politische Prozesse gewährleistet.
- Sensibilisierung und Freistellung von Fachkräften für europäische Fortbildungsangebote im Kontext von Jugendpolitik, Jugendarbeit und grenzüberschreitender Mobilität.
- Nutzung der Möglichkeiten der Kooperation in europäischen Netzwerken (siehe unter 6) zur fachlichen Zusammenarbeit, zum Peer Learning, zur Anbahnung größerer Projektvorhaben und zur Lobbyarbeit für das Arbeitsfeld im europäischen Kontext.



3.6.

Umsetzung von grenzüberschreitenden Angeboten

Mit den europäischen Jugendprogrammen (Erasmus+ JUGEND IN AKTION und Europäisches Solidaritätskorps), den Förderprogrammen der bilateralen Jugendwerke und Koordinierungsstellen und des KJP sowie diverser Landes- und Bundesprogramme stehen für die Finanzierung von konkreten Einzelprojekten vielfältige Förderungsmöglichkeiten zur Verfügung. Auf der anderen Seite stellt der Aufwand bei der Antragstellung und die mit einem Zuschlag verbundenen finanziellen Risiken große Hürden für viele potenzielle Interessenten dar, verbunden mit der Unsicherheit eines Zuschlages und den mit den Antragsterminen gesetzten zeitlichen Planungshorizonten, die mit dem Alltag der kommunalen Arbeit oft nicht kompatibel sind.

Herausforderungen

- Lange Zeitläufe bei der Antragstellung und Unsicherheiten beim Zuschlag führen zu Planungsunsicherheiten.
- Zu ambitionierte Zielvorgaben und Vorhaben bei der Antragstellung erschweren die Umsetzung von Projekten. Der Faktor „Zeit“ wird oft unterschätzt.
- Finanzielle Risiken insbesondere bei Anträgen, die verschiedene Einzelmaßnahmen umfassen.
- Die Projektfinanzierungen berücksichtigen in der Regel nicht den erforderlichen Aufwand für das Projektmanagement und für das erforderliche qualifizierte und erfahrene Personal, der vom Antragsteller anderweitig getragen werden muss.

Empfehlungen

- Entwicklung realistischer Vorhaben mit realistischen Zeitplanungen, ggf. „Plan B“ im Falle einer Nicht-Förderung.
- Beratungsangebot von JUGEND für Europa bereits bei der Projektplanung wahrnehmen und eine Projektskizze einreichen.
- Durch eine Beratung Fördermöglichkeiten kennenlernen und gemeinsam einen sinnvollen Einstieg in die EU-Programme finden.
- Strategische Nutzung der Antragsfristen: für jedes Projektvorhaben können jährlich drei (Stand 2020) Antragsfristen genutzt werden. Bei strategischer Antragsplanung erhöhen sich ggf. die Förderchancen, falls bei der Erst-Beantragung nicht gefördert werden kann.
- Erschließung / Gewährleistung von zusätzlichen finanziellen Ressourcen für das Projektmanagement, die geforderte Restfinanzierung von Projekten und die Risikovorsorge (z. B. der Ausfall von Teilnehmenden, kurzfristige Umplanung oder Stornierung von Reisen oder Unterkünften).
- Europäische Themen gezielt bei der Projektplanung mitdenken und somit Förderungschancen erhöhen. Thematische Anknüpfungspunkte der eigenen Alltagspraxis an europäische Themen durch eine Auseinandersetzung mit der EU-Jugendstrategie und den Europäischen Jugendzielen finden.

4.

Weitere Modellinitiativen für Kommunen

„Kommune goes International“ &
„Internationale Jugendarbeit im Plan“

4.1.

Die jugendpolitische Initiative „Kommune goes International“

von Andrea Bruns und Elena Neu (IJAB e. V.)

Möglichst allen interessierten jungen Menschen – insbesondere solchen, die als benachteiligt oder als Jugendliche mit geringen Chancen gelten – die Teilnahme an länderübergreifenden Mobilitätsangeboten zu ermöglichen, ist eines der übergeordneten Ziele aller, die sich für Internationale Jugendarbeit einsetzen. Dieses Ziel liegt auch dem Netzwerk „Kommune goes International (KGI)“ zu Grunde. Seit 2011 haben sich über 30⁹ Städte, Gemeinden und Landkreise aus 13 Bundesländern dem Netzwerk angeschlossen. Ziel ist es, Internationale Jugendarbeit auf lokaler Ebene zu stärken. So leistet das Netzwerk einen Beitrag dazu, Fachkräfte in Kommunen dahingehend zu befähigen, mehr Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit anzubieten oder durchzuführen.

Um die Ziele zu erreichen, bietet IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. – den Mitgliedskommunen Information, Vernetzung, Qualifizierung und Beratung an. Das Angebot wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Die Teilnahme am Netzwerk und seinen Angeboten sind für Netzwerkmitglieder kostenfrei. In einer wissen-

schaftlichen Begleitung¹⁰ der ersten Phase des Netzwerks wurden Gelingensfaktoren für eine nachhaltige Verankerung von Internationaler Jugendarbeit auf der lokalen Ebene identifiziert. Aus diesen Gelingensfaktoren wurden 12 Handlungsschritte für Kommunen entwickelt.

1. Motor identifizieren
2. Wirkungen der Internationalen Jugendarbeit bekannt machen
3. Entscheider/-innen gewinnen
4. Netzwerk bilden
5. Steuergremium einrichten
6. Lokalen Entwicklungsplan entwerfen
7. Fachkräfte qualifizieren
8. Nach außen vernetzen
9. Lokalen Entwicklungsplan und darin beschriebene Projekte umsetzen
10. Presse und Öffentlichkeitsarbeit betreiben
11. Projekte und Aktivitäten evaluieren
12. Nachhaltigkeit verankern

Die Praxis hat gezeigt, dass insbesondere die Umsetzung der Schritte 4 und 6 einen wegweisenden Anstoß zur Etablierung von Angeboten Internationaler Jugendarbeit in der Kommune geben kann. Lokale Netzwerke sollten träger- und ressortübergreifend aufgebaut sein und neben Trägern der Kinder- und

9 Stand 2020

10 Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.; „Kommune goes International (KGI)“ – Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung (2014)

Jugendhilfe weitere Akteure wie Bildungsreinrichtungen, Verbände, Vereine, Politik und Wirtschaft zusammenbringen. Hilfreich sind regelmäßige moderierte Treffen, die eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe ermöglichen. Inhalte der Treffen können die Erarbeitung eines langfristig angelegten lokalen Entwicklungsplans (LEP), gemeinsame Kooperationsvorhaben oder für das lokale Netzwerk relevante Themen (z. B. Fördermöglichkeiten, Partnersuche im Ausland oder kollegiale Beratung) sein.

Als Arbeitsgrundlage für die lokalen Netzwerke kann ein lokaler Entwicklungsplan genutzt werden. Dieser sollte gemeinsam von mehreren Trägern und für die Kommune relevanten Akteuren wie z. B. der Jugendhilfeplanung erarbeitet werden, um gemeinsame Verantwortung für den weiteren Internationalisierungsprozess der Kinder- und Jugendhilfe zu befördern. Im Idealfall sind auch Jugendliche an der Erarbeitung beteiligt.

Fünf Aspekte sollten im LEP berücksichtigt werden. In der Bestandsaufnahme soll die Ausgangssituation in der Kommune mit strukturellen Rahmenbedingungen und Vorerfahrungen analysiert werden. Im Rahmen einer Bedarfsanalyse werden die Erwartungen der Jugendlichen, Eltern und Träger erhoben, um daran anknüpfend Ziele hinsichtlich einer strukturellen Verankerung der Internationalen Jugendarbeit auf kommunaler Ebene für verschiedene Zielgruppen wie Jugendliche, Fachkräfte und politische Gremien zu entwickeln. Im nächsten Schritt werden konkrete Maßnahmen erarbeitet, um die Ziele zu erreichen. Außerdem sollten Verantwortliche, Methoden und ein Zeitplan für die Evaluation der Umsetzung des

Entwicklungsplans festgelegt werden. Idealerweise sollte die politische Zustimmung zum lokalen Entwicklungsplan und seiner Umsetzung eingeholt werden (Jugendhilfeausschuss / Gemeinderat / Kreisrat), um politisch- und öffentlichkeitswirksam den gemeinsamen Veränderungswillen und die Bedeutung der Internationalen Jugendarbeit zu positionieren und ein Mandat für die Umsetzung der Maßnahmen zu erhalten¹¹.

Die Praxis macht deutlich, dass die Netzwerkmitglieder in verschiedener Weise und unterschiedlichem Umfang die 12 Schritte umsetzen konnten und können. Die Gründe dafür sind vielfältig. Die Ausgangsbedingungen der Internationalen Jugendarbeit vor Ort sind unterschiedlich. Personelle Entwicklungen innerhalb der kommunalen Strukturen können Auswirkungen auf die Umsetzung der empfohlenen Handlungsschritte haben. Einzelne Kommunen konnten die verschiedenen Schritte in besonderem Maße durchführen und etablierte, hoch engagierte lokale Netzwerke sowie eine strukturelle Verankerung von Angeboten Internationaler Jugendarbeit erreichen. In anderen Kommunen befinden sich der Aufbau und die Pflege von funktionierenden lokalen Netzwerken sowie die Erstellung und Umsetzung eines lokalen Entwicklungsplans noch am Anfang. Für die Realität und Bedarfe der Kommunen passgenaue Angebote zu entwickeln, ist daher nach wie vor unbedingt erforderlich, um langfristig mehr länderübergreifende Mobilitätsangebote für Jugendliche zu schaffen.

¹¹ vgl. Internationale Jugendarbeit in der Kommune stärken – Grenzüberschreitende Mobilität ermöglichen, Ein Handbuch der jugendpolitischen Initiative Kommune goes International (2014); S. 18 ff

Das Projekt „Internationale Jugendarbeit im Plan“ – Jugendhilfeplanung als Instrument einer kommunalen Verankerung

von Christina Gerlach (IJAB e. V.)

Aus der Zusammenarbeit von Kommunen im Rahmen der jugendpolitischen Initiative „Kom-mune goes International“ entstand 2014 die Idee, ein ergänzendes Modellprojekt durchzuführen, das sich mit den Verfahren und Instrumenten der Jugendhilfeplanung beschäftigen sollte. Damit sollte die strukturelle Verankerung der Internationalen Jugendarbeit auf der lokalen Ebene nicht nur durch die Erarbeitung lokaler Entwicklungspläne, entsprechender Beschlüsse des Jugendhilfeausschusses sowie den Aufbau lokaler Netzwerke vorangetrieben, auch das vorhandene Instrument der Jugendhilfeplanung sollte begleitend eingesetzt werden. Im Zeitraum 2014–2016 arbeiteten deshalb 6 Modellkommunen aus dem Netzwerk KGI daran, unter Einbeziehung der Jugendhilfeplanung konkrete Planungsvorhaben zur Internationalen Jugendarbeit auf den Weg zu bringen. Gefördert wurde das Projekt aus dem Innovationsfonds im Kinder- und Jugendplan des Bundes, koordiniert von IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V..

Am Projekt beteiligt waren die jeweils für die Internationale Jugendarbeit sowie die Jugendhilfeplanung zuständigen Fachkräfte aus den teilnehmenden 6 Kommunen. Beide hatten in der Regel vor Ort bislang noch nicht unmittelbar zusammengearbeitet. Bereits dieser Austausch stellte damit einen Mehrwert für die Beteiligten dar. Anschließend gingen die lokalen Projektteams in eine gemeinsame Qualifizierungsreihe, in der Grundlagen der Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse vermittelt sowie Möglichkeiten zur Aufbereitung von Daten zur Vorlage in kommunalen Entscheidungsgremien aufgezeigt wurden. Wichtig war auch die Frage, mit welchen Tools Jugendliche in den Planungsprozess eingebunden werden können, ihre Partizipation also gewährleistet werden kann. Anschließend erfolgte auf dieser Grundlage die gemeinsame Planung von Angeboten der Internationalen Jugendarbeit in den einzelnen Kommunen. Bei regelmäßigen Treffen tauschten sich die Modellkommunen über Fortschritte und Schwierigkeiten in diesem Prozess aus und bekamen so wertvolle kollegiale Unterstützung und Beratung.

Alle teilnehmenden Modellkommunen hatten bereits Erfahrungen mit einer Verankerung der Internationalen Jugendarbeit vor Ort gewonnen, bevor sie mit der Umsetzung von „Internationale Jugendarbeit im Plan“ starteten. Dennoch sahen alle beteiligten im gezielten Einsatz der Jugendhilfeplanung zur lokalen

Verankerung von Angeboten der Internationalen Jugendarbeit besondere Vorteile.

Angebote der Internationalen Jugendarbeit werden auf lokaler Ebene von verschiedenen Trägern vorgehalten und durch unterschiedliche Förderinstrumente finanziert; da die kommunale Förderung nur einen kleinen Teil ausmacht, haben die Fachkräfte für Jugendförderung häufig keine übergreifenden Kenntnisse von den tatsächlichen Angeboten (Hier ist die Frage: Was wird bereits angeboten?). Damit ist verbunden, dass oft keine Aussage darüber gemacht werden kann, welche Zielgruppen erreicht werden (Wer nimmt teil?). Am Projektstandort Wiesbaden hatten sich die Verantwortlichen z.B. zum Ziel gesetzt, 10 % der herkunftsbenachteiligten Jugendlichen durch Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit zu erreichen.

Eine Bestandsaufnahme im Rahmen eines Planungsprozesses erleichtert es zum Einen, zielgruppenspezifische Angebote zu machen (dies gelingt dann besonders gut, wenn Jugendliche in den Planungsprozess eingebunden werden). Zum Anderen können Bestand und Planungen gegenüber Entscheidungsträgern besser dargestellt werden.

Einige der beteiligten Kommunen nutzen den Ansatz auch, um den Prozess der Qualitätsentwicklung der Internationalen Jugendarbeit zu unterstützen und angestrebte Wirkungen von Angeboten zu entwickeln und gemeinsam zu evaluieren. Die Fachkraft für Jugendhilfeplanung entwickelt dann mit der Fachkraft für Jugendförderung Zielformulierungen und Qualitätskriterien sowie ein entsprechendes Berichtswesen und

Evaluation. In Bremen wurde dazu ein Qualitätsdialog entwickelt, der Fachkräfte, Jugendliche und Entscheidungsträger einbindet und z. B. Entwicklungen in den Stadtteilen abfragt und berücksichtigen will.

Wichtig war den beteiligten Kommunen auch die Zusammenarbeit im Tandem aus Jugendhilfeplaner(in) und Fachkraft für Jugendförderung – eine wichtigerer Schritt, um kommunale Sozialplanung auch im Arbeitsbereich der Internationalen Jugendarbeit bekannter zu machen und umgekehrt. In allen beteiligten Kommunen war die Berücksichtigung der Jugendhilfeplanung bei der strukturellen Verankerung ein wichtiger und unterstützender Baustein.





5.

*JUGEND für Europa
wird aktiv
für Kommunen*

Aus der Zusammenarbeit mit den Partnern aus den Modellstandorten resultieren für JUGEND für Europa wichtige grundsätzliche Fragen an die weitere Programmumsetzung im Kontext einer stärkeren Berücksichtigung der Belange der kommunalen Jugendhilfe.

- Wie müssen die Qualitätskriterien für gute Projekte weiterentwickelt werden, wenn sie den Anforderungen der kommunalen Arbeit genügen sollen: Ansprache neuer Zielgruppen, Einbindung neuer Akteure, Präsenz und Wirkung im kommunalen Raum? Was sind dann „gute Projekte“?
- Wie sollten längerfristig und mehrstufig angelegte gebündelte Anträge (z. B. die Kombination von Jugend- und Fachkräftebegegnungen oder die Beantragung mehrerer Maßnahmen in einem Antrag) ausgelegt sein, wenn sie dem strategischen Ziel dienen sollen, die kommunale Jugendhilfe stärker europäisch auszurichten?
- Welche Beratungsleistungen kann JUGEND für Europa unter Wahrung seiner Neutralitätspflicht erbringen, um solche Projektanträge im Rahmen seines jugendpolitischen Auftrages zu unterstützen?
- Wie weit kann JUGEND für Europa im Rahmen der Programme die Entwicklung kommunaler Begleitstrukturen unterstützen?
- Welche fachpolitischen Beiträge kann JUGEND für Europa leisten, um den jugendpolitischen Diskurs auf Landes- und Bundesebene und in den Kommunen voranzubringen?

Mit der neuen Programmgeneration Erasmus+ JUGEND IN AKTION und Europäisches Solidaritätskorps ab 2021 plant JUGEND für Europa als Ergebnis des Modellprojekts „EuropaLokal“ zunächst folgende Aktivitäten:

- Lokal und regional ausgerichtete Informationen und Beratung zur strategischen Nutzung der Programme unter besonderer Berücksichtigung lokaler Akteure und ihrer Belange (lokale und regionale Infoveranstaltungen und Workshops)
 - > strategisch angelegte Projektanträge in der Leitaktion1 (Jugendbegegnungen, Fachkräfteaustausch)
 - > strategische Nutzung der Leitaktion 2 zur Entwicklung von kommunalen Partnerschaften
 - > strategische Nutzung von Freiwilligenaktivitäten des Europäischen Solidaritätskorps
- Flexibilität in der Projektumsetzung (unter Beachtung des antragskonformen Gelingens des Gesamtprojekts)
- Unterstützung von Kommunen bei der Entwicklung lokaler Handlungskonzepte / Aktionspläne zur Verankerung europäischer und internationaler Jugendarbeit (in Zusammenarbeit mit IJAB e. V.)
 - > intensive Beratungsprozesse (auch vor Ort)
 - > Beratung zur Nutzung der Programme und ggf. Projektbegleitung
- Förderung der kommunalen Kooperation (in Zusammenarbeit mit IJAB e. V.):
 - > Unterstützung der Vernetzung der lokalen Akteure

> Vernetzungsangebote für kommunale Akteure zu Themen wie Jugendhilfeplanung und Arbeit von Jugendhilfeausschüssen mit dem Fokus auf „Mehr Europa“

— Kommunikation guter Praxisbeispiele der kommunalen Ausrichtung von europäischen Projekten aus den Programmen
([↘ Webseite JUGEND für Europa](#))

— Bereitstellung von Materialien zur Unterstützung der kommunalen Öffentlichkeitsarbeit

— Unterstützung des überregionalen Fachaustauschs und der überregionalen Vernetzung zu „Mehr Europa in die Jugendhilfe“
([↘ z. B. Beteiligung an KGI](#));

— Vernetzungsangebote mit Akteuren in anderen europäischen Ländern sowie Hinweis auf europäische Fachnetzwerke im Feld
([↘ „Europe goes local“](#), [InterCity Youth](#), [POYWE](#), [↘ Programmdatenbanken](#))

Online:

Mehr Europa in die kommunale Jugendhilfe

[↘ EuropaLokal](#)

[↘ Kommune goes International](#)

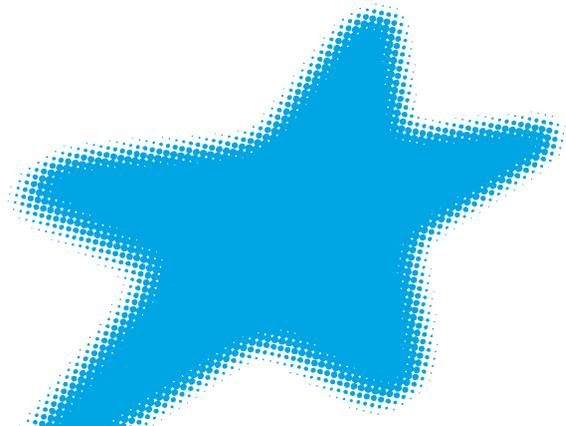
[↘ Europe goes local](#)

[↘ InterCity Youth](#)

[↘ Professional Open Youth Work in Europe](#)

[↘ Europäische Qualifizierungs- und Weiterbildungsangebote](#)

[↘ Europäische Charta zu lokaler Jugendarbeit](#)



Herausgeber:

JUGEND für Europa
Nationale Agentur Erasmus+ JUGEND IN AKTION
Godesberger Allee 142-148
53175 Bonn
➔ www.jugendfuereuropa.de

Autoren:

Hans Brandtner, Berlin
Claudius Siebel, JUGEND für Europa, Bonn

Unter Mitwirkung von:

Andrea Bruns, IJAB e.V., Bonn
Christina Gerlach, IJAB e.V., Bonn
Elena Neu, IJAB e.V., Bonn
Katja Adam Weustenfeld, JUGEND für Europa, Bonn
Marlene Kremer, JUGEND für Europa, Bonn

Redaktion:

Frank Peil

Fotos:

Titelseite: panthermediaseller/depositphotos;
Ansonsten: JUGEND für Europa /
David Ausserhofer, Berlin

Gestaltung & Satz:

blickpunkt x, Köln

Rechtsträger von JUGEND für Europa
ist IJAB e.V.

Corporate Design von JUGEND für Europa:

elfgenpick, Augsburg

Der Inhalt dieser Publikation gibt nicht
notwendigerweise den Standpunkt der
Europäischen Union oder von JUGEND
für Europa wieder und sie übernehmen
dafür keine Haftung.

Bonn, September 2020

Die Ergebnisse der Projektentwicklung und des Erfahrungsaustausches im Modellprojekt zeigen das vielfältige Bild einer kommunalen Jugendhilfe, die sich insbesondere in den Feldern der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit auf den Weg macht, die eigene Praxis international zu öffnen. Das Bild umfasst Elemente einer europäisch und international ausgerichteten Jugendarbeit und die Beschreibung von konkreten Projekten, Zielgruppen, lokalen Gegebenheiten und Netzwerken genauso, wie die Verankerung europäischer und internationaler Zielsetzungen in den Strukturen der lokalen Jugendhilfe und die notwendige politische Lobbyarbeit. Das Bild wird ergänzt durch die Beiträge, die insbesondere mit Hilfe der europäischen Jugendprogramme Erasmus+ JUGEND IN AKTION und Europäisches Solidaritätskorps geleistet werden können, um die Öffnung der kommunalen Jugendhilfe nachhaltig zu unterstützen.

Diese Publikation wurde gefördert durch:

